

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Vertriebsstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 187.

Donnerstag, 13. August 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger incl. ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der fälligen Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Piasnik in Riesa.

Die Grummelung des Stadtparkes soll
Sonabend, den 15. August 1908 nachmittags 8 Uhr
gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert werden.
Die Ablehnung aller Angebote bleibt vorbehalten. Treffpunkt: Festplatz.
Der Rat der Stadt Riesa, am 12. August 1908. Brgr.
Dr. Scheider.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens
vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.
Die Geschäftsstelle.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, 13. August 1908.

—* Beim hiesigen Königl. Amtsgericht wurde gestern Schöffengerichtssitzung nicht abgehalten.
—* Der August leitet zum Herbst hinüber, wenn auch der kaldermächtige Sommer noch bis Ende September dauert. Es ist schon recht kühl geworden und diese Kühlung in Verbindung mit lebhaftem Winde erinnert an das Raufen des Herbstes. In den Gärten blühen Herbstblumen auf und das Obst geht der Reife immer mehr entgegen, auch das sind Anzeichen, daß die rauhere Zeit des Jahres nicht mehr allzufern ist.

— Das Königl. Ministerium des Innern veröffentlicht in der gestrigen Nummer des Dresdner Journals folgende Generalverordnung an die Behörden und Verwaltungsstellen des Ministeriums des Innern, den An- schluß an den Giroverkehr betreffend vom 10. August 1908. Anschluß an den Giroverkehr der Reichsbank und der Sächsischen Bank haben alle dem Ministerium des Innern unterstehenden Behörden und Verwaltungsstellen zu beantragen, an deren Sitz sich eine Niederlassung der Reichsbank oder der Sächsischen Bank befindet. Haben an diesem Sitze beide Banken eine Nieder-lassung, so hat der Anschluß an beide Banken zu erfolgen. Inwieweit die Behörden und Verwaltungsstellen auch den Anschluß an den Postgiroverkehr beantragen wollen, bleibt ihrem Ermessen überlassen. Der Giroverkehr bezweckt die möglichst weitgehende Ausschaltung des Verkehrs mit barem Gelde. Zahlungen an Behörden und öffentliche Kassen, ebenso aber auch Zahlungen von und an Privatpersonen, ein- schließlich der Lohn-, Gehalts-, Pensions-, Unterstützungs- und anderen gleichartigen Zahlungen, sollen tunlichst im Wege des Giroverkehrs bewirkt werden. Bei Privatpersonen ist dabei Voraussetzung, daß sie ein Bankkonto bei einem an den Giroverkehr der Reichsbank oder der Sächsischen Bank angeschlossenen Bankhause besitzen. Schecks auf Barzahlung sind nur zu Abhebungen für den eigenen Bedarf der Behörde oder Verwaltungsstelle auszustellen. — Ferner heißt es hinsichtlich der Zahlung der Dienstbezüge: Nachdem zur Verminderung des baren Geldverkehrs sämt-liche Behörden und Verwaltungsstellen des Ministeriums des Innern an den Giroverkehr der Reichsbank und der Sächsischen Bank angeschlossen worden sind, können vom 1. September 1908 an alle Beamte, die ein Konto bei einem an den Giroverkehr der Reichsbank oder der Sächsischen Bank angeschlossenen Bankhause haben, auf Antrag ihre monatlichen Dienstbezüge ganz oder zum Teil dem Bank-Konto im Girowege überschreiben lassen. Für den Giroverkehr gelten die von der Reichsbank und der Sächsischen Bank unentgeltlich zu beziehenden Be- stimmungen.

—* In Burkhardswalde (Amtsh. Meißn.) ist ein Ortsfremdsprecher in Betrieb genommen worden.

—* Die im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dres- den wohnenden Handwerker, welche sich der Meister- prüfung im Sinne von § 133 der Gewerbeordnung noch in diesem Jahre unterziehen wollen, werden darauf hingewiesen, daß sie ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung spätestens am 15. September an die Geschäftsstelle der Gewerbe-Kammer Dresden, Ostro-Allee 27, 1. einzusenden haben. Später eingehende Gesuche können erst im Früh- jahr 1909 Berücksichtigung finden. Dem Zulassungs- gesuche sind beizufügen: 1. ein vom Besuchsteller selbst- verfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf, 2. der Nachweis über die Zeit, in welcher der Besuchsteller als Geselle in seinem Gewerbe tätig gewesen ist (Arbeitsbuch, Arbeitszeugnisse, es ist mindestens eine dreijährige Gesellen-

tätigkeit nachzuweisen), 3. die Zeugnisse der gewerblichen Bildungsanstalten, welche der Besuchsteller etwa besucht hat, bezw. das Entlassungszeugnis der Fortbildungsschule, 4. das Zeugnis über das Ergebnis der Gesellenprüfung, wenn der Besuchsteller dieselbe abgelegt hat, andernfalls das Lehrzeugnis, 5. eine polizeiliche Aufenthaltsbescheinigung und 6. die nach § 9 der Allgemeinen Ordnung für die Meisterprüfung zu entrichtende Gebühr von 30 M. Die Gebühr für die Meisterprüfung im Maurer- oder Zimmer- handwerk beträgt 75 M.

— Von der Elbe. Für die Umgestaltung des Rosawiger Hafens in einen Umschlagshafen stellte die österreichisch-ungarische Regierung als erste Rate 300 000 Kronen in den Staatsvoranschlag ein. Damit ist eine alte Forderung der Schiffahrtstreife erfüllt.

— Von den Laurentiuskränzen oder Perseiden, wie man die Sternschnuppen nennt, die in den Tagen vom 9. bis 14. August aus dem Sternbilde „Perseus“ aus- strahlen sollen, sind diesmal nur sehr wenige zu beobachten gewesen. Im „Chemn. Zbl.“ wird berichtet: In den klaren Nachstunden vom 10. zum 11. August führte der „freundliche Gesährte der Nacht“, der Mond, das ange- ländigte himmlische Schauspiel, da von seinem fast vollen Gesicht das Licht so hell erstrahlte, daß am Südhimmel keine anderen Lichterscheinungen zur Geltung kamen. Nur am Nordhimmel belebten vereinzelte Lichtblitze, doch in großen Pausen, die majestätische Ruhe der Sternennacht. In den Nachstunden vom 11. zum 12. August wurde die Beobachtung durch einen mehr oder minder dichten Wolken- schleier unmöglich gemacht. Die Perseiden haben in den letzten Jahren unsere Kenntnis von der Höhe der Atmo- sphäre beträchtlich erweitert. In dem die Astronomen von vielen dieser Meteore die Höhen der Entzündung und des Verlösens berechneten, gelangten sie zu dem interessanten Ergebnisse, daß die Erdatmosphäre, deren Höhe man bis- her auf etwa 80 Kilometer annahm, mit ihren dünnsten Gaschichten bis zu der enormen Höhe von 500 Kilometern hinaufreichen müsse.

— In der Reisezeit wünscht so mancher sein Cape, seinen Rock oder sein Kleid auf blitze und wenig um- händliche Weise wasserbicht zu machen. Dazu teilt der Dresd. Anz. folgendes vielbewährte Rezept mit, wenn man mehrere Stoffe bichten will: 3 Kilogramm Alaun werden in 100 Liter weichen Wassers aufgelöst, 3 Kilo- gramm Bleizucker in 300 Liter Wasser. Um ein einzelnes Stück zu imprägnieren und wasserbicht zu machen, genügen 6 Loth Alaun auf 3/4, Rannen Wasser und 6 Loth Blei- zucker auf 10 Rannen Wasser. Beides wird separat auf- gelöst. Wenn das etwa abends geschehen ist, so hat sich bis zum Morgen die Auflösung vollzogen und beide Flüssig- keiten werden nun zusammengegossen und umgerührt. Es bildet sich eine milchähnliche Flüssigkeit und endlich ein weißer Niederschlag von schwefelsaurem Blei, während essig- saure Tonerde in Lösung bleibt. Nach drei Stunden ist die Flüssigkeit klar und man gießt nun diese obere Flüssig- keit ab, in welche man die wasserbicht zu machenden Stoffe eintaucht, 6—7 Stunden liegen läßt, dann leicht ausdrückt und zum Trocknen aufhängt. Der Geruch nach Essigsäure verliert sich sehr bald. Man kann eine ausgeglichene Menge Wassers eine halbe Stunde lang auf dem doppelgelegten Plaid stehen lassen, es bringt doch nichts hindurch. Auch hat man, wenn man solche wasserbichte Stoffe trägt, keinerlei nachteilige Folgen für die Gesundheit zu befürchten.

— Der sächsische Feuerwehrrfonds, der aus Staatsmitteln gemeinjährig 50 000 Mark zur Unterstützung von im Dienste verunglückten Feuerwehrmännern und deren Hinterbliebenen sowie zu Beiträgen zu Feuerlöscheinrich- tungen in bedürftigen Gemeinden erhält, ist im Laufe der

Zeit immer mehr als reformbedürftig erkannt worden. Besonders wird von den Gemeinden eine Reform gewünscht und die Faktoren, die an dem Ausbau des vaterländischen Feuerlöschwesens ein Interesse haben, schenken der Sache alle Beachtung. Obwohl der Fonds erst vor wenigen Jahren von 30 000 auf 50 000 Mark erhöht worden ist, zeigt sich seine Ungültigkeit als vorhanden bezw. nahe bevorstehend. Während im Jahre 1898 nur circa 20 000 Mark an verunglückte Feuerwehrlente für erlittene Erwerbs- verluste und an Feuerwehr-Witwen und -Waisen zu zahlen waren, erreichten diese Leistungen des Fonds 1907 die Summe von 42 500 Mark. Der für die Gemeinden ver- bleibende Rest zur Förderung der örtlichen Feuerlösch- einrichtungen ist so minimal, daß die Gemeinden teilweise auf diese Unterstützung verzichten. Dies hat zur Folge, daß manche im Interesse des Feuerlöschwesens notwendige Neuanfertigung unterbleibt und manche Gemeinden frei- willige Feuerwehren nicht ins Leben rufen. Angesichts dieser wenig erfreulichen Situation hat der Landesaus- schuß des Landesverbandes Sächsischer Feuerwehren angeregt, den Feuerwehrrfonds auf 80 000 Mark gemeinjährig zu erhöhen und in eine Abteilung für die Feuerwehrlente und deren Hinterbliebene mit 50 000 Mark und eine Abteilung für Unterstützung der Gemeinden mit 30 000 Mark zu teilen. Diese Anregung ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Königl. Brandversicherungskammer hat ihre Durchführung beim Königl. Ministerium des Innern angeregt und dieses holt jetzt entsprechende Gutachten ein. Man hat also unter Umständen für den Etat auf die Finanzperiode 1910/11 mit der Neuerung zu rechnen.

Oschag. Der Zuckerfabrikassistent Schütz hier wollte einen Morgenspazierritt unternehmen. Noch im Hofe des Pferdebesizers wurde er von dem schengewordenen Pferde aus dem Sattel geworfen. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung.

Rossen. Infolge eines Fehltritts stürzte vor einigen Tagen ein 60jähriger Geschäftsfreisender aus Chemnitz in einem hiesigen Hotel die Treppe herunter. Er zog sich dabei eine schwere Gehirnerschütterung zu, die jetzt seinen Tod herbeigeführt hat.

Dippoldswalde. Im benachbarten Reichstädt ist der Wirtschaftsbefizer Fleischer am Montag während eines schweren Gewitters, in dem stark angeschwollenen Dorfbache ertrunken.

Bischofswerda. Der 63jährige Julius Rodig in Demitz-Thumitz begab sich dieser Tage in den Wald am Jungfernsitz, um Blitze zu suchen. Dabei überschritt er unbefugterweise die Trankporbahn und wurde von einer Lawe erfasst und derartig verletzt, daß er nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab.

Bärenfels bei Ripsdorf. Am Montag abend stürzte in unserem Kurort von einer Villa der Bailon herab, auf dem mehrere Sommerfrischer saßen. Einer der Abgestürzten erlitt schwere Verletzungen, während die übrigen Sommergäste mit leichten Verletzungen davon- kamen. Dieser Bailon ist, wie der „Freib. Anz.“ berichtet, nicht der erste, der dort unter dem Gewicht von Sommer- gästen zusammengebrochen ist. Auch ist dem Erbauer der Villa bereits im vorigen Jahre bei einer von ihm in Bärenburg errichteten Villa ein Bailon herabgebrochen.

Rathen. Vorgefunden wurde auf dem Rotteflege ein Toter aufgefunden, bei dem als Todesursache Vergiftung festgestellt wurde. Neben dem Leichnam lagen eine größere und eine kleinere leere Glasflasche und ein ge- ladener, nicht abgeschossener Revolver. Bei dem Toten wurde ein Notizbuch gefunden, das eine Niederschrift ent- hielt: „Ernst Friedel, Kaufmann in Niederböhmen“. „Man möge ihm verzeihen“, bittet der Unglückliche, „und würdig

Alle Arten Drucksachen

für Geschäfte, Vereine und Privat- bedarf, modern und prompt, zu bekannt soliden billigen Preisen liefert die Buchdruckerei von

Langer & Winterlich

Goethestraße 59

Verlag des „Rieser Tageblatt“.

begraben lassen. Der Beiname wurde nach der Beigehalle in Königsfelden gebracht.

Bauhen. Unter der Anklage des vollendeten und versuchten Betrugs erschien vor dem hiesigen Landgericht die Geschäftsinhaberin und Beherren Elisabeth Henriette Pfenniger, zuletzt in Sebnitz wohnhaft. Die 1864 zu Herrnhut geborene, bisher unbestrafte Angeklagte ist die Tochter des dort verstorbenen Kaufmanns und Kommerzienrats Pfenniger. Jede der drei Töchter bekam als väterliches Erbe 37 000 Mark. Nach dem Tode ihrer Mutter wandte sich die Angeklagte nach Dresden. Sie gab Unterricht in fremden Sprachen, auch in Sittlichkeit und sonstigen feinen weiblichen Handarbeiten, besonders im Knoblochischen Pensionate. Daneben hatte sie noch Vertretungen für Versicherungsgesellschaften, 1903 flabete sie saisonweise nach Sebnitz über, wo sie sich ebenfalls dem Sprachunterricht und der Kunststickerei widmete. In Sebnitz fing sie, wie dem Berichte der „Dauher Nachr.“ zu entnehmen ist, einen Handel mit Handarbeiten und Modearbeiten an, legte sich aber erst in den letzten beiden Jahren einen offenen Laden zu. Der Jahresumsatz ihres Geschäftes belief sich auf etwa 10 000 Mark. Mit ihrem väterlichen Erbe hatte die Pfenniger sich in Spekulationsgeschäfte eingelassen, es resultierten für sie aber große Verluste daraus, vornehmlich bei der Kreditbank für Handel und Industrie; auch das Falliment der Leipziger Bank ging an ihr nicht spurlos vorüber. Erhebliche Verluste erlitt sie in Industriepapieren, allein 7000 Mark in Treberaktien; auch westaustralische Goldminen und südafrikanische Minenwerte besserten ihre Lage nicht. Innerhalb weniger Jahre verlor sie ihr gesamtes Vermögen! Trotzdem verlor die Pf. ihre Lust zum Spekulieren nicht. Da ihre Schwestern noch ihr ererbtes Vermögen besaßen, borgte sie es ihnen nach und nach ab, brachte auch deren Grundstück an sich, d. h. den Kaufpreis zahlte sie nicht, sie verzinst ihn nur. Ihre Verbindlichkeiten wühlte sie den Schwestern als äußerst glänzend und durchaus gesichert zu schildern. Aber nicht allein ihre Schwestern legte sie hinein; auch Bekannte wurden von ihr gerupft. Der Kaufmann Gahn in Herrnhut ließ ihr in den Jahren 1899 bis Anfang dieses Jahres im ganzen etwa 40 000 Mark. Sie gab dabei an, sie stehe im Begriffe, Teilhaberin einer großen Dresdner Fremdenpension zu werden; ihre Pension floriere, sie besitze allein für 10 000 Mark Silberfachen, für ihre Pensionäre müsse sie sehr hohe Beiträge leisten; in Dresden besitze sie eine kunstgewerbliche Schule usw. Die hochbetagte Witwe Schmidt in Herrnhut gab ihr im Laufe von vier Jahren in mehreren Beträgen zusammen 10 650 M. darlehensweise, worauf die Pf. nur 1500 M. zurückzahlte. Der Jagntänzer Kraus und dessen Ehefrau in Niesky gaben ihr binnen drei Jahren 1000 M., 3070 M., 1500 M., 500 M., 1300 M. und 150 M. „darlehensweise“. Der Privatmann Jeller in Sebnitz bühete 4638 M. ein, die er „zum Ankauf eines Patenten, wie es kein zweites auf der Welt gäbe“, hergab. Die Witwe Moderan und deren Tochter kamen um 350 M. Darlehn, ein Fräulein Gausch in Köln am Rhein um 700 M. und die Kaufmannswitwe Feldmann in Dresden um 3600 M. Einige andere Fälle blieben im Stadium des Versuchs. Auf Grund der eingehenden Beweisaufnahme erachtete der Gerichtshof nur Kreditbetrug zum Schaden Gahns nach Höhe von mindestens 22 000 Mark, zum Schaden der Schmidt von mindestens 4000 M. und der Ehefrau Kraus von 6400 M., sowie versuchten Betrugs zum Schaden des Geschäftsführers Moderan in Niesky für erwiesen und erkannte diesbezüglich auf drei Jahre Gefängnis unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft, im übrigen dagegen auf Freisprechung mangels ausreichender Ueberführung.

Pittau. Begnadigt wurde vom König in vollem Umfange der kürzlich wegen Vergehens im Amte zu längerer Gefängnisstrafe verurteilte frühere Landtagsabgeordnete und Gemeindevorstand von Hirschfelde, Wilhelm Volke. Von verschiedenen Seiten hatte man sich für Herrn Volke um einen Gnadenlaß verwendet.

Pittau. Am 29. d. M. wird der frühere Weber Gottfried Apelt in Reichenau bei Pittau 103 Jahre alt. Der in der Oberlausitz bekannte Arzt Herr Dr. Meyer hat vor einigen Wochen dem Alten einen Besuch abgestattet und veröffentlicht hierüber in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ eine hochinteressante Studie, der wir folgendes entnehmen: „Eine rüstige, kleine Frau, die Wirtschafterin Apelts, führte mich in die niedrige Wohnstube. Dort saß auf einem Sofa in aufrechter Haltung ein anscheinend mittelgroßer Mann von blasser Gesichtsfarbe mit spärlichem weißen Haarwuchs, der teilnahmslos vor sich hinstarrte. Auf den ersten Blick hätte man den Mann für lebend halten können, denn der Ausdruck des blassen Gesichts war müde, und der Unterkiefer hing etwas herab. Die Wirtschafterin teilte mir mit, daß ihr Herr in den letzten Jahren immer schwerer geworden und jetzt fast völlig taub sei, er lese zumeist von den Lippen ab. Sobald er meiner ansichtig wurde, begann er gelaunzt und in ziemlich harter Ausdrucksweise zu erzählen, daß er schon oft Besucher bei sich gesehen habe, die ihn wegen seines hohen Alters hätten sehen wollen; auch habe ihn der König, der vor einigen Jahren den Chef eines dortigen großen Fabrikabstimmens besucht habe, zu sich kommen lassen und habe sich leutselig mit ihm unterhalten. „Wenn mich dann die Leute so besuchen“, fuhr er fort, „und mich so auf meinem Kanapee sitzen sehen, so denken sie gewiß manchmal: der arme alte Mann kann wohl kaum mehr gehen und stehen. Wenn ich dann aber aufstehe und aufrecht in der Stube umhergehe, dann denken sie gewiß anders!“ Und dabei stand der Alte kergengerade auf — er mochte wohl so gegen 1,80 Meter messen — und wollte in der Stube umhergehen, wurde aber von seiner Pflegerin sanft auf seinem Platz zurückgehalten. „Ach, daß ich so alt werden würde, lieber Herr, hätte ich nicht gedacht! Es ist ein schweres Leiden, so alt zu sein. Ich habe zwar keine Nahrung Sorgen, aber neunmal bin ich schon mit

meinen Kindern und Kindeskindern zu Grabe gegangen und nun habe ich niemand mehr auf dieser Welt. Wie oft schon habe ich zum lieben Gott gebetet, daß er mich holen solle, aber ich muß dahleiben und kann nicht sterben. Erst vor einem Vierteljahr ist mir mein letzter Sohn begraben worden, er war erst 71 Jahre alt.“

Waldheim. Ein verwegener Einbruchdiebstahl wurde vorgestern nachts zwischen 8 und 4 Uhr in dem hiesigen Hotel „Deutsches Haus“ ausgeführt. Der Einbrecher hat in der Gaststube einen Schrank und ein Schreibpult erbrochen, 6 Flaschen Schnaps und 200 Stück Zigarren vernichtet und Briefmarken gestohlen. In der Küche hat er einen Schrank geöffnet, eine darin aufbewahrte eiserne Kassetten mit über 2000 M. Geld in Papier und Gold an sich genommen und im Garten ihres Inhalts beraubt. Auch eine Anzahl alte Münzen im Werte von ca. 45 M. sind dem Spitzbuben in die Hände gefallen. Unter den alten Münzen befanden sich ein paar spanische Goldstücke, ein schillernder Stiegelstein mit Kettenschild, sowie ein Sterbeinschrift und ein Pfandmarkstück mit dem Bildnis Königs Alberts. Als Täter kommt zunächst der 1886 in Frankenberg geborene Dienstmacht und Räuber Deserteur Gbhe in Betracht, da ein Schuttmann einen Menschen gesehen hat, auf den die Personenbeschreibung des Gbhe zutrifft.

Freiberg. „Mit entsprechender Hochachtung!“ So hatte der 22jährige Pflegherr Graf S. aus Rabenau einen an einen Anwalt in Tharandt gerichteten Brief unterzeichnet. Die Folge war eine Beleidigungsklage, die jetzt vor der hiesigen Vertretungskammer zur Verhandlung kam. Der Herr Graf fuhr zu seiner Entschuldigung an, daß er Schreiben an ihm Unbekannte mit auf diese Weise unterzeichnete; es habe ihm fern gelegen, damit eine Beleidigung ausgesprochen. Er wurde aber trotzdem wegen Beleidigung zu 30 Mark Geldstrafe oder fünf Tagen Haft verurteilt.

Bernstadt. Die anlässlich des Heimatsfestes stattgefundenen Altertums-Ausstellung soll nunmehr zu einem ständigen Altertums-Museum ausgestaltet werden. — Das Heimatsfest hat einen Fehlbetrag von 300 M. ergeben.

Müssen-St. Niklas. Infolge des Gemisses stifteter Pilger ist hier die Familie des Gartenbesizers Christian Meißner ernstlich erkrankt. Frau Meißner ist bereits gestorben, während der 22jährige Sohn schwer krank darniederliegt. Der Vater befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Plauen i. V. Das Großfeuer im nahen Welschitz von dem die große vierstöckige Appreturanstalt und Färberei von Schmidt & Co. mit Inventar und Warenvorräten zerstört worden ist, hat einen Gesamtschaden von 400 000 Mark verursacht. Der Verlust ist durch Versicherungen gedeckt.

Burgz. Beim Entressen des Königs ereignete sich am Bahnhof ein Unfall. Auf einer dort stehenden Woge hatten mehrere Personen unbefugter Weise sich einen Sitz zur besseren Uebersicht verschafft. Durch eine währenddem vorgenommene Rangierbewegung erlitt die Woge einen Stoß, ein älterer Mann aus Dahlen stürzte herab und zog sich schwere Verletzungen zu.

Bermischtes.

Familien-Tragödie. Die Eheleute Pribus in Kläden bei Magdeburg haben ein sieben Monate altes Kind von der Schwägerin der Frau Pribus, einer Frau Günther, als eigen angenommen. Der Ehemann Günther, der zurzeit eine längere Strafe verbüßt, sollte den Aufenthaltsort des Kindes nicht erfahren, da das Kind während seiner Abwesenheit geboren worden ist. Als Pribus am Mittwochabend nach Hause kam, geriet er mit seiner Frau in Streit, küßte sie und mißhandelte auch seine eigene Tochter von zehn Jahren in wüthender Weise. Bei dem Lärm fing das kleine Kind an zu schreien. Hierüber geriet Pribus in maßlose Wut, er nahm das kleine Wesen hoch und warf es mit aller Wucht zur Erde, so daß es nach kurzer Zeit verstarb. Pribus drohte dann seiner Frau mit Tothschlägen, wenn sie etwas sagen würde. Da die Frau sich vor ihrem Manne fürchtete (Pribus hatte erst eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren verbüßt), so trübe die bestialische That vorläufig verschwiegen geblieben, wenn nicht Pribus in den Verdacht eines Tiefschlags gekommen wäre. Bei der Hausführung wurde die Leiche des Kindes gefunden. Die Frau gestand darauf alles ein. Pribus wurde sofort verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeführt.

Neue Waldbrände in Nordamerika. In dem kürzlich von schweren Waldbränden heimgesuchten Britisch-Columbien sind neue Gebiete in Flammen geraten. Aus Winnipeg wird gemeldet: Es sind neue Waldbrände westlich von Fernie ausgebrochen. Sie bedrohen die Städte Kimberley, Sullivan und Cranbrook. Ein starker Regen wird allgemein ersehnt, um weiteres Unheil zu verhüten.

Der Spendenstrom für den Grafen Juppel. In fließt noch mit ungebrochener Stärke weiter. Wir verzeichnen nachstehend eine Reihe von weiteren Gaben: Der Großherzog von Baden hat zur Karlsruher Sammlung für den Grafen Juppel 2000 Mark beigeuert. — Der württembergischen Zentralkomitee in Stuttgart sind für den Grafen Juppel bis jetzt 245 000 Mark eingegangen. — Beim Meßener Anzeiger sind für den Bau des Juppelinschen Lustschiffes 1500 und für die durch das Kranungslad in Ronauerschlingen Betroffenen 250 Mark eingegangen. — Die in Bernburg von dem „Anhalter Courier“ und der „Bernburgischen Zeitung“ eingeleitete Sammlung für die Rationsspende an den Grafen Juppel hat bis jetzt rund 10 000 Mark ergeben. — Die Stabsverordneten von Wörla bewilligten einstimmig 500 Mark für Juppel. — Die städtischen Kollegien Osabrücks bewilligten 2000 Mark für Juppel. In Osabrück sind

außerdem bereits 20 000 Mark gesammelt. — Die Stabsverordneten von Hagen (Westfalen) bewilligten für den Grafen Juppel 4000 und für die Opfer von Ronauerschlingen 1000 Mark. Die Sozialdemokraten stimmten gegen die Bewilligung von Mitteln für Juppel und wollten den Betrag für Ronauerschlingen auf 2000 Mark erhöhen.

Seltene Kongresse. Der Sommer ist in aller Welt die Zeit der Kongresse, für die freilich nicht immer wissenschaftliche und die große Allgemeinheit interessierende Fragen die Grundlage bilden. Es gibt auch sonderbare Köpfe, die aus seltsamen Gründen Kongresse zusammenberufen. So will der ehemalige Volkskullehrer Wehlan einen Kongreß der unglücklichen Kasarbspiele einberufen. Er hatte auf ein Los der Wehlanagrarkant in Rußland 200 000 Rubel gewonnen. Binnen kurzem war jedoch das Vermögen wieder in nichts gerronnen, da der über Nacht reich gewordene Lehrer fast das ganze Geld wieder beim Kartenspiel in den verschiedenen vornehmen Klubs verlor. Aus Rache will nun der Pechvogel eine große Aktion zur Bekämpfung des Kasarbspieles in Rußland einleiten und erläßt an alle seine Leidensgenossen einen Aufruf, sich an einem Kongreß gegen das Kasarbspiele zu beteiligen. Wehlan hat auch beim Premierminister um die Genehmigung nachgesucht, einen allrussischen Kongreß der Vertreter von Klubs einberufen zu dürfen, um ein neues Kasarstatut und Maßregeln zur Bekämpfung des Kasarbspieles auszuarbeiten. (R. Z.)

Ehescheidung unter falschem Namen. Ueber einen außerordentlichen Ehebruch wird dem „R. Z.“ aus Köln a. Rh. folgendes gemeldet: Der dort wohnende Geschäftsreisende R. wollte sich seiner Ehefrau entledigen, da er mit einem jungen Mädchen in Hamburg ein Verhältnis unterhielt. Er veranlaßte seine Geliebte, nach Köln zu kommen, um sich dort bei der Polizei als Ehefrau des Reisenden auszugeben und nach Hamburg abzumelden. Hierauf erhob R. gegen seine Ehefrau, die ja durch die falsche Anmeldung als nach Hamburg verzogen galt, wegen Ehebruchs die Ehescheidungsklage. Die gerichtliche Justiz zum Termin erfolgte in der Hamburger Wohnung der Geliebten als der angeblichen Ehefrau des R., ohne daß die rechtmäßige Gattin unter diesen Umständen von den gegen sie eingeleiteten gerichtlichen Schritten eine Ahnung hatte. Daraus befiel sich R. s. Geliebte einen Rechtsanwalt, der in dem Ehescheidungsprozeß im Auftrage seiner Klientin zugab, daß sie mit anderen Männern Ehebruch getrieben habe. Infolgedessen wurde die Ehe ohne Kenntnis der wirklichen Ehefrau rechtskräftig geschieden. Erst später erfuhr die rechtmäßige Frau durch einen Zufall von dem raffinierten Trick ihres Ehemannes und hat jetzt das Restitutionsverfahren anhängig gemacht. Die Affäre wird für das Liebespaar noch ein unangenehmes Nachspiel vor der Strafkammer haben.

Das Wunder der 200 000 Lire. Auf dem Bahnhof in Neapel ist der Kanonikus Emilio Frai vom Kollegium in Sorrent unter der Anschuldigung, 200 000 Lire Kirchengelder veruntreut zu haben, verhaftet worden. Der vierzigjährige, von Kraft und Gesundheit strotzende Geistliche, der den Talar mit der Eleganz des Weltmannes trägt, und dessen freundliches Antlitz die sorglose Heiterkeit der Unschuld widerspiegelt, erklärte sich als das Opfer einer tückischen Schicksalsfügung. Er war nach seiner Angabe nur nach Neapel gekommen, um sich bei den Advokaten Rats in einer vertrackten Affäre zu holen, aber deren unglückliche Wendung der Kanonikus lt. „R. Z.“ wie folgt berichtet: Mit drei anderen Mitgliedern des Kollegiums von Sorrent vertrat er seit Jahren das Vermögen des Kollegiums, das in Rententiteln im Nominalwert von 200 000 Lire besteht. Als er wieder einmal von Neapel, wo er die fälligen Coupons eingelöst, nach Sorrent zurückgekehrt sei, habe ihm die Furcht vor Dieben den Gedanken eingegeben, die Wertpapiere doch lieber bei sich zu Hause zu verpacken, der Bischof habe in dessen dagegen Einspruch erhoben und bestimmt, daß die Titel wie bisher im Lokal des Kollegiums verbleiben müßten. So habe er sie denn in der Bibliothek in einem Holiohano versteckt. Zu seinem nicht geringen Schreck habe er sie dort eines Tages nicht mehr vorgefunden. Er hielt sich um so eher für verloren, als die nicht auf dem Inhaber lautenden Stücke ohne Schwierigkeit zu Geld zu machen waren. Die drei anderen Verwalter des Kollegiumvermögens, denen er sich sofort entdeckte, rieten ihm, dem Bischof gegenüber nichts verlauten zu lassen, um Zeit für ein Arrangement zu gewinnen. So tat auch der Kanonikus, der jedes Jahr die Zinsen der 200 000 Lire der Verwaltung absetzte und den Bischof bei dem Glauben ließ, daß sich die Titel unverfehrt in seinen Händen befänden. Dieses Jahr aber war es ihm unmöglich, die Zinsen zu bezahlen. Da er durch fehlgeschlagene Spekulationen, zu denen er sich durch den Wunsch, die verlorene Summe wieder einzubringen, hatte verleiten lassen, in finanzielle Bedrängnis geraten war. So blieb ihm nichts weiter übrig, als dem Bischof alles zu gestehen und ihn interesselos um Verzeihung zu bitten. Allein der Bischof zeigte sich unerbitlich und denunzierte den Kanonikus Frai beim Staatsanwalt, der ihn festnehmen ließ.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Wasserfahrt im Dienste der Wohltätigkeit. Eine Anzahl Antwerpener Maler hat soeben im Dienste der Wohltätigkeit eine sehr originale und hübsche Idee ausgeführt. Auf zehn Nachten verließen zwanzig Maler Antwerpen, um für acht Tage eine Kreuzfahrt zu unternehmen und in Seeland zum Nutzen der Armen zu arbeiten. In Danzmarkt warfen sie Anker, und sogleich machten sich alle beteiligten Künstler daran, Motive zu suchen, die ihrer besonderen Art am besten lagen. Hier malten sie einige Studien zu Bildern, die später ausgeführt und dann zur Versteigerung gebracht werden sollen; der Erlös ist für die Armen bestimmt. **Edison und die Keroplane.** Die aus New York gemeldet wird, hat nun auch Edison sich mit der Konstruktion von Aeroplanen beschäftigt. Er bat sich mit Norman, der gegenwärtig

Die Stadt... für den... von Tonau... Stimmen... und wost... Markt er...

in Württemberg... die Stadt... für den... von Tonau... Stimmen... und wost... Markt er...

und ist die Spannung... Die Souveräne... und ihre verantwortlichen Ratgeber...

Table with 10 columns: Wochentag, Fier, Eier, etc. Header: Wetterwarte.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 18. August 1908. X Oberwiesenthal. Am Nichteberg ist gestern der erste Schnee gefallen. Die Schneehöhe betrug 4 cm.

und ist die Spannung gewichen. Die Souveräne... und ihre verantwortlichen Ratgeber...

Table with 10 columns: Wochentag, Fier, Eier, etc. Header: Wetterwarte.

Wetterprognose der R. S. Landeswetterwarte für den 18. August: Westwind, veränderlich, kühl, zeitweise Niederschlag.

3. Klasse 154. A. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 500 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. - Nachdruck verboten.)

X Paris. Nach neueren Bestellungen beträgt die Zahl der bei der Exposition auf der 'Couronne'...

X Vogen. Der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute vormittag im Automobil über den Brenner nach Innsbruck abgereist...

X Paris. Der 'Matin' veröffentlicht in Sperrdruck eine halbamtliche Note des Inhalts, daß die von verschiedenen deutschen Blättern...

X Paris. Der 'Matin' veröffentlicht in Sperrdruck eine halbamtliche Note des Inhalts, daß die von verschiedenen deutschen Blättern...

X Jfchl. Bei der hier zu Ehren König Eduards veranstalteten Galafeier brachte Kaiser Franz Josef folgenden Toast aus: 'Der Besuch, welchen Eure Majestät mir heute...

X Paris. Aus Gap wird über eine Meuterei im 21. Infanterie-Regiment berichtet. Reservisten, welche gestern entlassen werden sollten...

X Konstantinopel. Der Minister des Innern Ali Pascha hat wegen Krankheit um seine Entlassung gebeten. Beamte des Finanzministeriums...

X Konstantinopel. Der Großvezir erklärte in einem Interview mit verschiedenen Zeitungskorrespondenten und in Unterredungen mit anderen Personen...

X Konstantinopel. Gleichzeitig mit den Hafenarbeitern der Kaiserfamilie in Konstantinopel sind gestern vormittag auch die Arbeiter am Hafen von Haiba Pascha in den Aufstand getreten...

X Vanger. Am 8. d. M. früh ist entgegen aller Erwartung eine 8000 Mann starke Mahalla Muley Hafids aus Fez nach dem Schaumgebiet aufgebrochen...

X New-York. Henry Fahrmanns Flugmaschine wurde gestern infolge eines Antrages eines Zeitschreibers, der auf eine Forderung von 480 Dollar klagte...

X Jfchl. König Eduard ist heute vormittag nach Martindale abgereist. Auf dem Bahnhofe, auf dem auch Mitglieder der kaiserlichen Familie erschienen waren...

X Jfchl. Der bevorstehende Staatsbesuch König Eduards in Berlin wird eifrig besprochen und ruft allgemeine Befriedigung hervor. Man hofft von diesem Besuch eine weitere Befestigung der Beziehungen zwischen Deutschland und England...



X Wien. In diplomatischen Kreisen wird versichert, die Unterredung König Eduards mit Baron von Khevenhull sei eine wichtige gewesen. Man dürfe annehmen, daß die Unterredung der Monarchen in Jfchl und der Minister der allgemeinen Konstellation der europäischen Großmächte...

X Wien. Über das Resultat der Unterredung Baron v. Khevenhull mit dem Unterstaatssekretär Hardinge verläutet, daß es Baron Khevenhull gelungen sei, das englische Kabinett davon zu überzeugen, daß Oesterreich-Ungarn keinerlei Sonderrechte in der Türkei anstrebe...

X Wien. In einer Besprechung des Besuches des Königs von England in Jfchl schreibt das 'Neue Wiener Taubblatt': Nach den Besuchen des Königs in Cronberg...



Large table of lottery numbers for the 3rd class of the 154th Austrian State Lottery, listing winning numbers and prizes.

Freitag 14.  Sonnabend 15.  Sonntag 16.

3 Extra-Verkaufstage

der aus der D. Morgenstern'schen Konkursmasse erworbenen und anderen Waren, bestehend in
Kurzwaren, Buchartikeln, Gefäßen, Seidenstoffen, Futterstoffen
 und alle anderen Waren zu fabelhaft billigen Preisen.

R. Morgenstern.

Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonntag, den 16. August
großes Erntefest verbunden mit **feinem Ball.**
 — Anfang 4 Uhr. —
 Werde mit ff. Kuchen und Kaffee bestens aufwarten. Hierzu
 ladet ganz ergebenst ein **S. Siegel.**

Den geehrten Einwohnern von Riesa u. Umg. erlauben
 sich Unterzeichnete die ergebene Mitteilung zu unterbreiten,
 daß sie am heutigen Tage in Riesa, Albertplatz 6 eine

Musikalien- und Musikinstrumenten-Handlung

eröffnet haben und inwiefern hieran die Bitte, sie in ihrem
 jungen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, versprechen
 dagegen, alle an sie gestellten Anforderungen aufs Gewissen-
 hafteste auszuführen, so daß jeder Käufer ein steter Kunde
 bleiben wird.

SchäfstungsvoU
Alfred Meyer Paul Störmer
 Riesa, Albertplatz 6.

Lamm's Restaurant, Röderau

Sonntag, den 16. August
großes Gartenfest,
 verbunden mit Bratwurkessen. Abends großes Feuerwerk und
 musikalische Unterhaltung. Es ladet freundlichst ein **G. Lamm.**

Gasthof Pochra.

Sonntag, den 16. August
großes Prämien-Vogelschießen.
 1. Preis: Ein großer lebender Ziegenbock.
 Während des Schießens Frei-Konzert. Im übrigen Tanzverein,
 nach diesem **feiner Ball.** ff. Kuchen, Kaffee, div. Getränke.
 Ergebenst laden ein **Geißhaar und Fran.**

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 16. August
große Militär-Ballmusik,
 von 4-8 Uhr Tanzverein,
 später feiner öffentlicher Ball.
 Hierbei empfehle ff. guten Apfelskuchen,
 Quark- und Sahnenkuchen.
 Es ladet hierzu ganz ergebenst ein **M. Große.**



Bruchkäse

hat abzugeben **Gustav Grünberg,**
 Schillerstraße 7.

Max Knöfel's Restaurant,

— Bahnhof Röderau. —
 Sonntag, d. 16. August laden zum
Kaffeekränzchen
 ganz ergebenst ein
Max Knöfel und Fran.

Gasthof zur alten Post, Stauchitz.

Sonntag, 16. August
Ballmusik.
 Hierzu ladet ergebenst ein
D. Thieme.

Restauration Brauerei Röderau.

Morgen Freitag ladet zum
Schlachtfest
 freundlichst ein **B. Kolbe.**

Gasthof „zur Linde“ in Boppitz.

Morgen Freitag früh Schlachtfest.
M. Hennig.

Gasthof Leutewitz.

Sonntag, den 16. August
Erntefest und großer Ball,
 wobei ich mit feinen Speisen und
 Getränken bestens aufwarte. Zu
 zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
P. Gräfe.

Gasthof Pausitz.

Morgen Freitag ladet zum
Schlachtfest,
 nachmittag zu Kaffee und Bier
 bestens freundlichst ein **D. Götzig.**
Restauration Germania.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
 Ergebenst **Otto Rische.**

Sieberts Restaurant.

Morgen Freitag **Schlachtfest.**
Gasthaus Stadt Freiberg.
 Heute abend von 7 Uhr an Well-
 fleisch, morgen frische Würst.
Albin Döberein.

Freitag, d. 14. a.
 c., nachm. 4 Uhr
 gemächliches
 Besammentein
 bei **Holl. Richard
 Wolf, Neugröba.**

K.-Z.-V. R. u. Aug.
 Sonnabend, d. 15. Aug.
 abends 9 Uhr **Vor-
 sammlung** im Feldschützen.
 Der Vorstand.

F. R.

Freitag, d. 14. August, abends
 7/8 Uhr **Uebung.** Alle Kamer-
 aden haben zu erscheinen.
Das Kommando.

Mittwoch früh 9 Uhr verschick
 nach kurzen schweren Weiden unsere
 herzensgute **Ilse,**
 was hiermit nebeträbt angezeigt
Familie Reuter,
 Riesa, Wettinerstraße 32.
 Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Welt-Kino

Theater.
Amüsant. Lehrreich.
 Täglich geöffnet.

Kinderhürzen

setzt zu bed e u t e n d herabgesetzten
 Preisen empfiehlt
Franz Börner.

Frachtbriefe

mit Firmeneindruck
 liefert billigst die Buchdruckerei
 von
Langer & Winterlich,
 Goethestraße 59.

Echtes Linoleum

Isstet z. St. nur

Qualität	1 m	ein Stücker v. 16 m	20 m
Inhalt II	2,75	44,—	55,—
Granit III	2,—	32,—	40,—
bedruckt DI	1,70	27,20	34,—
DII	1,40	22,40	28,—

Unterlagspappe 25 u. 35 Pf. p.
 m. Verlangen Sie bitte Muster
 foto. geg. foto. Rückf. v. Linoleum-
 Depot:

Paul Thum, Chemnitz,
 Durchschnittl. Vorrat: 15000 m
 jeder 100 durchgeh. Muster.

Futterkartoffeln
 kauft **Gustav Grünberg,**
 Schillerstraße 7.

Zur Jagd!

liebere Jagdpatronen, Cal. 16,
 Central oder Def. 100 Stück Mt.
 5,50, bei 500 Stück Mt. 25,50,
 Cal. 12 pro 100 Stück 1 Mt. mehr,
 bei 500 Stück 30,50 Mt.
 Garantie für ff. Material und Fül-
 lung. Schrotnummer nach Wunsch.
 ff. Waffen-Ranition und Jagd-
 geräte zu annehmbaren Preisen.
 Versandt seit 18 Jahren nach In-
 — und Ausland. —

Otto Hoff, Bilddruck.

Der letzte Transport
Damenstrümpfe,
Herrensocken,
Kinderstrümpfe,
Kinderfädchen
 jetzt
jedes Paar

48 Pfg.
Ernst Mittag,
 Wettinerstr. 15.

Badeeinrichtungen,
 Badöfen,
 Badewannen etc.
 empfiehlt preiswert
Curt Selbrich,
 Klempnermeister,
 Schützenstraße 7.

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, den 16. August, zum Erntefest von nachmittag 3 Uhr an
großes Prämien-Vogelschießen
Garten-Frei-Konzert und öffentliche Ballmusik,
 — von 5-8 Uhr Tanzverein. —
 Es ladet ergebenst ein **M. Bahrmann.**

Die Freude
 jeder Hausfrau ist die
 Dampfwaschmaschine
 System „Krauß“
 Borrätig bei
G. J. Lochmann.

Kaffee, Cigarren
 in anerkannt besten Qualitäten empfiehlt in jeder Preisklage
Paul Richter, Gröba.

Schweinefleisch. Kalbfleisch.
 Verkauft diese Woche Schweinefleisch Pfund 70 und 75 Pfg.,
 Kalbfleisch Pf. 80 Pfg., Speck und Schmeer Pf. 70 Pfg., und 75 Pfg.,
 Speck bei 5 Pf. 65 Pfg. ff. handgeschlachtene Blutz und Leberwurst,
 Pf. 80 Pfg. ff. geräucherter Bratwurst.
Edward Uhlig, Bismarckstr. Nr. 35.

Für sparsame
 Hausfrauen!
Steinbachs
Wasch-Extrakt
 in roter Packung — garantiert reines Febrilat,
 macht die Wäsche blendend weiß.
1 Pfund = 20 Pfennige.
 In allen einschlägigen Geschäften zu haben.
 Man achte besonders auf die Firma und Schutzmarke.
F. G. Steinbach, Leipzig.

Die „Deutschen vor Petersburg“.

Nach der Meinung des Moskauer Publizisten Scharapow wäre jetzt gerade für Rußland der günstigste Augenblick gekommen, einen Streit mit Deutschland herbeizuführen, da das „Isolierte Deutschland nicht länger als drei Monate kämpfen könne, ohne Handel und Industrie lahm zu legen.“ In den ersten drei Monaten des Feldzuges, so meint er, würden die deutschen Truppen leicht Emolumente besetzen, um dann aber desto nachdrücklicher von den Russen mit ihren — selbstverständlich — französischen Verbündeten zurückgestoßen zu werden. — In ganz anderem Lichte sieht Menschikow in der „Nowoje Wremja“ diese eventuelle Situation! Vor allem, sagt er, wird Frankreich niemals wagen, aggressiv gegen Deutschland vorzugehen und England wird ihm keine Hindernisse in den Weg stellen. Die zwei Millionen deutscher Soldaten aber werden in. Pester Kapolets und Karls XII. nicht wiederholen, ins Innere Rußlands zu dringen, sondern — nicht in drei Monaten — aber in drei Tagen nach der Kriegserklärung siegreich vor Petersburg stehen, die einzige europäische Hauptstadt, die noch nie belagert war. — Im Einklang mit Schreben wird Deutschland den Engländern das Baltische Meer verschließen, was gar keine Schwierigkeit sein wird, und Kronstadt vernichten und in den unbefestigten Trakten von Rarwa und Moskau Triumphporten finden. Alle unsere Garderegimenter zusammen stellen nur ein Truppenkorps von etwa 70 000 Mann dar, die der bipartigen Schlagfertigkeit Deutschlands nicht gewachsen sind. Bis die andern Regimenter aus Aretal, Tivinsk, Pskow und Nowgorod heranrücken, haben die Deutschen mit ihrer hanseatischen kolossalen Werktageschwindigkeit alle Mittel an der Hand, unsere Hauptstadt und jede unserer Festungen zu erobern. Von Polangen bis Hangö können sie sich eine Kriegsbasis schaffen, denn die Finnen träumen von einem deutschen Protektorat über Finnland, das dem „russischen Noche“ ein Ende machen sollte, und Litauen würde sich in einen Vorposten für den „teutonischen Drang nach dem Osten“ verwandeln. Wir haben nicht zu vergessen, daß solch ein Krieg kein dynastischer, sondern ein nationaler wäre! Wir dürfen ferner nicht vergessen, daß Petersburg eigentlich gar keine Schanze und „ager hat und während Deutschland heute als erste Militärmacht zu Lande und

als zweite zu Wasser anzusehen ist, die gerade deshalb, weil sie wegen ihrer inneren Kultur keine langen Kriege führen kann, mit uns schnell fertig zu werden bemüht sein würde. Diese Tatsache hängt wie ein Damoklesschwert über uns — aber da unsere Residenz so schutzlos daliegt und die Deutschen uns so weit überlegen sind, dürfen wir sie in diesem Augenblicke keinesfalls reizen! . . .

Die Umwälzung in der Türkei.

Mit der Neubildung des Kabinetts unter Kiamil Pascha scheint vorläufig nun Ruhe in der Türkei einzutreten zu sollen. Das neue Ministerium erfreut sich der Zustimmung des türkischen Volkes. Wenigstens wird der „Woln. Jtg.“ aus Konstantinopel gemeldet: Das wichtigste an dem neuen Kabinett ist, daß das Komitee mit ihm zufrieden ist; sowohl der Großvezier Kiamil Pascha wie die Minister standen auf der Liste, die das Komitee aufgestellt hatte und deren Annahme es gefordert hatte. Es soll damit nicht gesagt sein, daß das Lager des Komitees nicht noch Wünsche hätte. Es wird im Gegenteil versichert, daß der eigentliche kommende Mann noch im Hintergrund bleibt, bis eine allmähliche Ueberführung in das Verfassungsmäßige erreicht ist. Was noch zu dem Programm gehört, wird nicht gesagt. Einstweilen haben wir nun das Kabinett Kiamil, das, wenn die Ruhe nicht gestört wird, die Eröffnung der Kammer im Spätherbst erleben soll. Ueber die beiden Christen des Kabinetts ist zu sagen, daß Gabriel Effendi Kurabunghian, der Minister der öffentlichen Arbeiten, ein stiller gebiegener Gelehrter ist, der wertvolle Sammlungen diplomatischer Schriftstücke veröffentlicht hat. Man hat von ihm nur Gutes gehört. Der andere Christ, Matrogordaw Effendi, ist weniger bekannt. Er ist nicht zu verwechseln mit dem Geschäftsmann gleichen Namens, der sich für die Kohlengruben interessiert hat. Matrogordaw war türkischer Generalkonsul in Madrid und später in verschiedenen Ausschüssen tätig. Ist Gabriel Effendi Armenier, so ist Matrogordaw Grieche, einer alten sanarotischen Familie angehörend. Interessante Menschen des Kabinetts sind noch Dattı Bei, der Unterrichtsminister, eine als Säule der Rechtschaffenheit hochberühmte und in allen Völkern angesehene Stütze jeder Regierung, ferner Medsched Pascha, der bisherige Kommandant von Tripolis, ein Soldat ohne Furcht und

Tafel, dem das Kriegsministerium anvertraut ist. Auch der Kapitän zur See Karif Pascha, der neue Marineminister, soll ein Mann von Wissen und Tatkraft sein, etwas, was die Flotte nur zu dringend gebrauchen kann. Nicht ohne Interesse ist es, daß eine sehr starke Strömung im Meer und in dem Komitee unserm deutschen Armeeinspektur v. d. Goltz das Kriegsministerium anbieten wollte. Natürlich wäre das nicht durchführbar gewesen, aber es ist ein neuer Beweis, wie tüchtig die Meldungen von Fremden- und Deutschenhaft gewesen sind.

Das türkische Wahlgesetz ist, wie gestern erwähnt, den Verwaltungsbehörden zugegangen. Die Wahlen erfolgen indirekt. Fünfhundert oder wenigstens zweihundertfünfzig Urrähler entsenden einen Wahlmann. Die Wahlkreise decken sich mit den Sandschaks. Auf fünfzigtausend männliche Einwohner entfällt ein Abgeordneter. Diejenigen Sandschaks, in denen die Zahl der männlichen Einwohner fünfzigtausend nicht erreicht, entsenden einen Abgeordneten, wenn sie wenigstens fünfundschwanzigtausend beträgt. Weitere Grenzen sind folgende. Die Sandschaks mit 50 000 bis 75 000 männlichen Einwohnern erhalten einen Abgeordneten, mit 75 000 bis 125 000 zwei, bis 175 000 drei, bis 220 000 vier Abgeordnete. Das aktive Wahlrecht erlangt jeder selbständige im Besitze der bürgerlichen Rechte stehende Ottomane mit zurückgelegtem 25. Lebensjahre, falls er legend eine Steuer entrichtet. Auch aktive Militärpersonen sind wahlberechtigt. Das passive Wahlrecht trägt ein Mindestalter von dreißig Jahren bedingt. Staatsämter und Ministerstellen sind mit der Ausübung des Abgeordnetenmandats unvereinbar. Die Wahlen werden durch Wahlkommissionen ohne Mitwirkung der politischen Behörden geleitet.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Ueber den Inhalt der Gespräche des Kaisers und des Königs von England weiß der „Vokal-anzeiger“ zu berichten: Unter den politischen Fragen, die in Cronberg besprochen wurden, dürfte die Umwälzung in der Türkei nicht gefehlt haben. Die beiden Herrscher werden dabei Gelegenheit genommen haben, die Einmütigkeit der Mächte im allgemeinen wie auch Englands und Deutschlands im besonderen in der freundschaftlichen Stellungnahme

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

Kassenstelle Stauchitz: Inhaberin Firma Gebr. Pfundt

empfehlenswert

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren, zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken, zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendebogen usw.), zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter zur Gewährung von Darlehen, zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln, zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung von 3 bis 4% p. a.

Der letzte Grenadier

Roman von Valentin Traudt

21. Kapitel.

Gefühlswall hoben sich die Nebel aus den Tälern und Erfinden, wuchsen und schwebten, flogen hinauf und reichten ihre leuchtenden Hände in die Wolken, welche in langen Bogen, die Höhen bedekten und Felder dem Feinde verbargen.

Die Grenadiere im Bivak erzählten in ihrer breiten, ungehobelten Art, dreist gemacht durch das weiche Wesen des Kaisers, blutige Episoden mit kaltem Entschluß.

Es war das erste Mal, daß Pietro nicht mit in das Bivak gegangen war. Seine ganzen Vorräte waren gestern aufgezehrt worden und bei den misstrauischen und den Franzosen abgehobelten Bauern und Wirten war nichts aufzutreiben gewesen. In Dresden würde er wohl alles wieder bekommen können . . .

Schon im ersten Grauen kam Anita mit ihrem Vater über die durchweichten Felder zu den Grenadieren, welche in der Nähe des Kaisers lagen. Die Soldaten sahen um die schwelenden Feuer und warteten auf die Befehle ihres Feldherrn, aus dessen eigenem Mund sie gehört hatten, daß er heute fliehen müsse.

Anita nahm Real auf die Seite. Ihr Antlitz war ganz bleich; ihre Augen schimmerten matt und umflort. Wie ein bittendes Beinen klang es aus ihren Worten. „Real, heute, heute . . .“

Trotz der spottenden Hurufe der Kameraden nahm er sie in seine Arme. „Du bist doch mein tapferes Mädchen.“

„Ich habe schrecklich geträumt.“ — „Ach, geh mit deinen Träumen.“

„Real!“ Ihre ganze stehende bleibe lag in diesen Worten.

Der ganze Berg stand in Flammen, und das Blut kam in dichten schäumenden Wogen . . .

„Und?“ — „Und dann lagst du in unserem Stübchen auf Elba!“ — „O, wenn das wahr würde!“ rief er schmerzhaft aus und seine Blinde verlor sich in dem Getöse der Lagerstätten.

Da bliesen die Ödener. In wenigen Minuten marschierte die ganze Armee in eisigen Haufen aus den Schluchten und von den Höhen von Planchenot. Die Musik spielte wie zu einem Fest.

„Es lebe der Kaiser!“ Der Ruf drang bis in die Nähe

des Waldes, der den Feind schloß. Anita und Pietro ließen neben dem Juge Reals her.

„Bleibe doch, Kind!“ — „Wie kann ich heute bleiben.“

„Aber wir rücken in die Schlacht.“

„Ich will es machen wie der Windmüller von Selzig, von dem du mir erzähltest.“ — „Anita!“ Er sah in ihr zuckendes Gesicht. Tiefe Schatten lagen unter ihren Augen. Mutig schritt sie mit durch die tolgigen Ackerfurchen.

„Wie war es doch?“ — „Nicht wahr, der Kaiser stand inmitten des Regens auf der Galerie seiner Mühle, in welche die Kugeln einschlugen und ihr sagte ihm, er solle doch herunterkommen! — Und was sagte er?“

„Ich habe nichts mehr als mein elendes Leben!“ murmelte Real dumpf. „Und ich auch nicht!“ gab Anita mit fester Stimme zurück.

Der Kapitän ergriff ihre Hand. „Nun geh zurück. Sieh, der Kaiser leht auch um.“ — „Noch einen Fuß! — Denke an Elba!“

Pietro trat die Kränen in die Augen, als er seine Tochter auf dem Felde des Todes Abschied nehmen sah von dem treuen Manne, welchem auch er innig zugetan war. Endlich riß sie sich los. Die Bataillone rauschten weiter über das Feld.

„Dort will ich für euch beten!“ rief sie ihm noch nach. Im Feld und in den Reihbänken schwiegen die Vögel. Eine wilde, summende Angst lag über der Erde . . . Durch die zerrissenen Wolken sah sie hin und wieder ein leuchtendes Signal . . .

Anita und Pietro setzten sich in der Nähe des Kaisers nieder. Sie sahen, wie er Stroh austreten ließ, um seine Karten auf der Erde aneinander reihen zu können, wie die Offiziere Tische und Bänke aus dem schottischen Hause herbeischleppten. Sie hörten auch, wie der Kaiser nach Wabres schickte und Grouchy rufen ließ.

Anfanglich zitterte Anita bei jedem Schuß, den sie vernahm. Ihre Hand ruhte in der ihres Vaters. Sie schloß sich unendlich unglücklich . . . Unklare Gestühle und Stimmungen fliegen in ihr auf . . . Sie sah die roten Bänder der Engländer auf dem Mont Saini Jean und hielt sie für einnendes Blut.

Jetzt läßt Napoleon Rey rufen. Pietro und Anita laufen gespannt den lauten Befehlen des Kaisers. Rey soll mit dem Centrum den Mont Saini Jean stürmen.

„Real, Real.“ senkt das Mädchen und bückt den Kopf in ihren Händen.

Sie will nicht sehen, wie die Truppen von Terrasse zur Terrasse klettern und klimmen müssen, wie sie zurückgestoßen, erschossen, zerlegt werden, wieder vorgehen . . .

Unter ihnen schlägt eine verirrte Kugel in einen Pulverwagen und die Splitter fliegen den beiden um den Kopf.

„Komm Kind.“ Pietro will sie fortziehen. „Er steht in Gottes Hand!“ bittet er. „Aber ich will ihn noch einmal sehen.“ jammert sie und behauptet beharrlich den Platz.

Rey hat immer noch nicht angegriffen. Der General Traudet meldet dem Kaiser, daß der Angriff beginnen könne. Nun muß sich ihr Schicksal entscheiden. Gespannt schaut der Elbaner dahin, wo die Franzosen unter dem fähigen Marschall vordringen. Er sieht ihre Tapferkeit, er hört ihren Siegesjubel. „Es ist noch nicht die Garde. Ich sehe keine Wägenmützen.“

„Was ist jetzt?“ fragte Anita. — „Artillerie fährt auf. Ich glaube, die Engländer fliehen.“

Anita starrt vor sich ins Gras. „Er fällt doch!“ murmelte sie vor sich hin. — „Anita, sei doch kein Kind.“

„Du weißt doch selbst, Vater, wir Seelente —“ Sie sprach es nicht aus, als sie ihren Vater nicht sah.

„So hab' ich sie also!“ hörten sie mit einem Mal den Kaiser freudig ausrufen. Pietro und seine Tochter starrten hin. Napoleon schwingt sich auf sein Pferd und sprengt davon.

„Jetzt kommt er daran!“ — Aber Viertelstunde um Viertelstunde verstiecht. Der Kaiser kehrt wieder zurück. Unruhig blickt er nach fernem schwarzen Punkten, die zur Rechten aufstehen.

Labédoyère kommt auf Anita zu. „Ich glaube, es ist unser letzter Tag. Hast du mir auch ganz und ehrlich vergeben?“ — „Ja,“ sagte sie kurz und hochte wieder nieder. Sie blickte ihn traurig aus verfürten Augen an. „Ich denke, wir fliegen.“ — „Rey ist oben!“

„Die Preußen kommen!“ — „Die Preußen?“ — „Ja. Der Kanonendonner hinter uns.“

Anita sprang auf. „Komm Vater!“ — „Wo hin?“ — „Zu Real!“ In demselben Augenblick fallen links und rechts preussische Granaten.

Der alte Elbaner zieht nun das willenlose Mädchen mit sich fort. Ringsum nichts als Blut, Leichen, zerbrochene Waffen, getrocknete Bäume. Sie kommen gerade auf einen Hügel an, als sie der Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ ertit.

Anita hielt den Atem an. „Es lebe der Kaiser!“ klang es von neuem an ihr Ohr.

zu der Wendung der politischen Verhältnisse auf dem Balkan zu betonen. Ferner wurde auch die Frage eines Besuchs des englischen Königspaares in der deutschen Reichshauptstadt erörtert. Die endgültige Festsetzung eines Termins hierfür steht indessen noch aus. Auch die Nachfolgerschaft Sir Frank Lascelles, des hiesigen großbritannischen Botschafters, der seine Stellung im Herbst dieses Jahres verläßt, haben die beiden Herrscher eingehend verhandelt.

Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Cronberg meldet, daß der offizielle Besuch des Königs und der Königin von England bereits innerhalb dreier bis vier Monaten in Berlin stattfinden werde. Der Korrespondent hat auch die Versicherung erhalten, daß der König mit dem Ergebnis seiner Reise, zu der er die Initiative ergriffen hat, sehr zufrieden sei.

Die das „Berliner Tagebl.“ aus zuverlässiger Quelle hört, steht der den einzelnen Bundesregierungen zugegangene Entwurf der Reichsfinanzreform die Befreiung der den Verkehr schädigenden Fahrkartensteuer vor und spricht sich gleichfalls für die Wiedereinführung der niedrigen Ortsportolage aus. — Aus Berlin wird ferner mitgeteilt: An zehnjähriger Stelle erfährt eine hiesige Korrespondenz über die Finanzpläne der Reichsregierung: Der größte Teil der bisher in der Presse erwähnten Steuerquellen gehört in das Gebiet der Kombination. Jetzt steht vorläufig nur die Heranziehung der Matrikularbeiträge, Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Ehegatten und Dissidenten 1. Ordnung, sowie die Insektan- und die Weinsteuer.

Aus Hamburg wird unterm 12. August gemeldet: In der heutigen Sitzung der Gruppe deutscher Seeschiffswerften wurde folgender Beschluß gefaßt: Der Arbeiterausschuß des Stettiner „Wulkan“ hat der Direktion mitgeteilt, daß der Streik der Arbeiter für beendet erklärt sei, und hat die Wiederaufnahme des Betriebes beantragt. Um dies zu ermöglichen, beschloß die Gruppe deutscher Seeschiffswerften: Der „Wulkan“ eröffnet verlustfrei am 14. August den Betrieb mit einem Drittel der Beute, schließt ihn aber wieder am 18. August abends, falls die Arbeiter bis dahin die Arbeit nicht in ausreichendem Umfange wieder aufgenommen haben. Die Gruppe deutscher Seeschiffswerften verschiebt ihre Betriebsbeschränkung bis zum 19. August abends. — Die Beschlußfassung erfolgte entsprechend dem schriftlich vorliegenden Vorschlage des stellvertretenden Vorsitzenden des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller, in dem außer den von der Gruppe deutscher Seeschiffswerften beschlossenen Maßnahmen angeordnet war, daß die Vereinigung der Eisenindustriellen Stettins die Betriebsbeschränkung in Höhe von 60 Prozent ihrer Beute bis auf weiteres bestehen lassen, und daß der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller am 15. August im Vorstand, am 25. August im Ausschuß über eine 60 prozentige Generalaussperrung beschließen solle.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Karlsbad: Der englische Schachkanzler Lord George beabsichtigt, sich von hier aus in Begleitung seines Freundes, des englischen Parlamentsmitgliedes Charles Henry, nach St. Blasen im Schwarzwald zu begeben. Von dort wird er sich nach Berlin begeben, wo er voraussichtlich gegen den 20. August eintrifft. Die Reise nach Berlin hat zunächst den Zweck, die Einrichtungen der staatlichen Altersvorsorgungen eingehend zu studieren, mit deren Einführung man jetzt auch in England beschäftigt ist.

Zu einem großen sozialdemokratischen Stande fand gestern die Montag nachmittag in Pantow stattgefundene Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlverbandes Niederbarnim. Unter großem Lärm erfolgte die Ausschließung einer ganzen Anzahl von Parteigenossen. Zuerst wurde Genosse Freiwaldt aus-

geschlossen, ehemals Kreisvorsitzender und Gemeindevorsteher von Pantow. In dieser Eigenschaft hat er Bestechungsgelder von Lieferanten, die mit der Gemeindevorsteherung zu tun hatten, angenommen und dann vor Gericht diese Tatsachen unter Eid bestritten. Freiwaldt befindet sich jetzt im Auslande. Stadthagen soll ihm den Rat gegeben haben, sich zu erlösen, er erklärte, „schlimmer, als der eventuelle Meineid Freiwaldts sei, daß er jahrelang Provision genommen und alle Welt, auch die Genossen getäuscht habe. Nach Freiwaldt wurden die Mitglieder des engeren Pantower Vorstandes des Vereins ausgeschlossen. Sie haben die Genossen Gähler und Kubig aufgefordert, ihre Gemeindevorsteher-Mandate niederzulegen. Der Kreisverein hat die beiden Genossen ersucht, diesem Ansinne nicht nachzukommen, und dem Pantower Vorstand anheimgegeben, erst das Belastungsmaterial gegen die beiden Funktionäre vorzulegen. Der Vorstand hat sich dies zu tun geweigert und hierin hat der Kreiswahlverein einen beratigen Bruch gegen die Parteidisziplin erklärt, daß derselbe nur mit dem Ausschluß aus der Partei bestraft werden könne. Stadthagen sprach lange und erregt für den Ausschluß dieser Pantower Delegierten, der nur mit wenigen Stimmen gutgeheißen wurde. Eine furchtbare Unruhe folgte diesem Ausschluß. Die Mehrzahl der Genossen verließ den Saal, die Futuruse umbrachten Stadthagen. Ihm war zweifellos in der Rolle des Anklägers recht ungemütlich. Vom Vorstande des Wahlvereins wurde zugegeben, daß Freiwaldts Vergehen schon längere Zeit bekannt waren, man habe aber von allen Schritten gegen ihn Abstand genommen, weil die preussischen Landtagsabgeordneten vor der Tür standen und man den Gegnern nicht Material liefern wollte.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem englischen Schachkanzler Lord George, in welcher dieser auf die Frage, ob er an die Möglichkeit einer Entente zwischen Deutschland und England glaube, erklärte, er wolle nicht gerade sagen, daß diese Entente schon morgen oder übermorgen abgeschlossen werden wird. Aber es sei seine feste Überzeugung, daß es der einzige Weg sei, um der allgemeinen noch immer über Europa lagernden Spannung ein Ende zu machen, insbesondere aber der gegenseitigen Furcht, welche beide Staaten zu großen Opfern für ihre Flotte veranlaßt. Warum sollte es, fragte George, nicht zu einer Entente mit Deutschland kommen, wenn England Ententen mit Frankreich, Rußland und den Vereinigten Staaten abgeschlossen hat? Es gibt eigentlich kein Streitobjekt zwischen beiden Staaten. Die Entente mit Deutschland müßte sich einzig und allein in der Richtung der Beschränkung des Baues von neuen Schiffen für die Zukunft halten. Auf die Bemerkung, daß man England vorwerfe, daß es für die Isolierung Deutschlands konspirierte habe und daß man argwöhne, daß in Kreta ein Einvernehmen zwischen Rußland und England erzielt worden sei, welches weit über jenes hinausgehe, das die asiatische Grenzfrage in Persien betrifft, erwiderte Lord George, man könne nicht genug tun und schreiben, um diesen empörenden Verdacht aus der Welt zu schaffen.

Oesterreich-Ungarn.
Zu der Ankunft König Eduards wird noch aus Pisch gemeldet: Als der König der Kaiser erblickte, eilte er rasch auf ihn zu und küßte ihn sichtlich bewegt unter den Ovationen der zahlreich angeammelten Menschenmenge. Darauf führen die Monarchen durch die prächtig geschmückten Straßen zu dem Hotel Elisabeth, dem Absteigequartier des Königs. Hier hatten sich zur Begrüßung versammelt: Prinzessin Gisela von Bayern, die Erzherzogin Marie Valerie, der Minister des Auswärtigen Frhr. v. Tschirsky, der österreichisch-ungarische Botschafter in London Graf

Mensdorff und die Hofmarschallin. Prinz Leopold von Bayern hatte sich mit seinen Söhnen schon auf dem Bahnhof zur Begrüßung eingefunden. Nachdem der König die Anwesenden begrüßt hatte, zog er sich mit dem Kaiser für etwa eine halbe Stunde in seine Gemächer zurück, worauf der Kaiser sich nach seiner Villa begab. Eine Stunde später fuhr der König nach der Kaiservilla, um dem Kaiser seine Glückwünsche zum 60jährigen Regierungsjubiläum auszubringen. Der König kehrte sodann nach seinem Absteigequartier zurück, wo er um 1 Uhr einen Segensbesuch des Kaisers erhielt.

Wegen der serbisch-kroatischen Verschönerung sind bisher 27 Verhaftungen in Kroatien erfolgt. Das schwer beladene serbische Mitglied des kroatischen Landtags und ungarischen Reichstags Subeslawjewitsch hält sich verborgen. Belastet ist auch der Landtagsabgeordnete Prossowitsch. Mehrere Duzend Hausdurchsuchungen überdient neues, die Belgrader amtlichen Kreise schwer beladendes Material zutage, wonach die serbische Regierung auch im Sandsthal Noobazar einen Aufstand vorbereitete. Dort wurden 34 000 Stück neue serbische Manöverpistolegewehre durch die serbischen Hauptleute Jaska Renabowitsch, Dusan Opatschitsch und den Oberleutnant Milan Privatitschewitsch an die serbisch-orthodoxe Bevölkerung verteilt. Die österreichisch-ungarische Regierung wird in Belgrad jetzt keine Vorstellungen erheben, sondern erst den Verlauf des oder der Hochverratsprozesse abwarten, die der Gerichtshof in Zagreb, als einzig zuständig für eine Hochverratsaffäre in Kroatien, vollständig und ausschließlich eingeleitet hat.

Spanien.
ER. Aus Madrid wird berichtet: Seit Jahrzehnten treiben die spanischen Falchmänner ihr Gewerbe im großen Stil, ohne daß die Nachforschungen der Polizei imstande gewesen wären, zur Entdeckung der Fälscher zu führen oder auch nur ihr Handwerk brach zu legen. Das ganze Land haben sie mit einer Unmasse von Silbermünzen überschwemmt, die den vom Staate ausgegebenen fast aus dem gleichen und nur von Kennern der Technik unterscheidbar werden können. Die Falchmänner haben sich den niedrigen Wert des Silbers zu Nutzen gemacht, alljährlich Millionen und aber Millionen selbstgefertigter Fälschstaschküden ins Land geworfen und durch die Differenz des Kurswertes der Münzen und des rohen Silberwertes Unsummen gewonnen. Die Verhältnisse haben sich jetzt so zueingelagert, daß der Staat zum Einschreiten genötigt ist. Die Regierung hat bei dem Cortes ein Gesetz eingebracht, das noch vor den Ferien votiert wurde. Danach übernimmt es der Staat, die falschen Münzen gegen echte umzutauschen und im Amtsbereich ist sodann das betreffende Gesetz veröffentlicht worden. Die falschen Münzen werden dort genau beschrieben und das Volk aufgefordert, alle falschen Fälschstaschküden in der Zeit vom 10.—24. August an den Kassen der Bank von Spanien umzutauschen. Seitdem werden die Bankräume geradezu gestürmt, das Volk verkehrt sich nicht auf die feinen technischen Unterscheidungen, die im Regierungsorgan beschrieben wurden und so sucht sich denn ein jeder aller Fälschstaschküden, die er im Besitz hat, zu entledigen. Der Schaden, der hierdurch dem Staate erwächst, ist ein außerordentlicher, denn von Kennern der Verhältnisse wird die Summe des im Verkehr stehenden Falchgeldes auf 150—200 Millionen geschätzt.

Bulgarien.
Stanlow, der diplomatische Vertreter Bulgariens in Paris, erklärte einem Berichterstatter des „Matin“, daß der Fürst und das bulgarische Volk das lebhafteste Interesse an geordneten Zuständen in der Türkei haben und daß die von Zeit zu Zeit auftauchenden Nachrichten über beschlossene feindselige Schritte gegen die Türkei jeder Begründung entbehren.

„Sie rührt sich einen Augenblick gar nicht. Die alte Garde!“
Und mit diesem Rufe kehrt sie um, den Vater mitreisend. Vor ihren Ohren ertönt das dumpfe Wirbeln der Trommeln, vor ihren Augen rauschen die blutigen Ströme des Mont Saint Jean zu Tal.
Eine zurückstehende Reitergarde hält die beiden auf. Verwundert schauen die pulvergeschwärmten Soldaten das bleiche Mädchen an, das hinstarrt zu den Höhen, wo die Garde, das Gewehr im Arm, den Sieg an ihre Fahnen heften will.
Dreißig Kanonen schiden den sechstaufend Grenadiere Salve auf Salve entgegen und sie verbluteten sich, ehe sie die englischen Linien erreichten. Zwei Bataillone zusammengebrochen, die anderen weichen zurück. — Sie kommen auf sie zu. — Réal lebt noch.
Pietro winkt ihm von der Ferne zu; aber der Kapitän steht es nicht. „Siehst du mit deinem Traume“, eiferte Pietro fast vorwurfsvoll.
Anita zentriert den Kopf und schweig. Aber sie folgte doch wenigstens dem Willen. Nach einer Weile sagte sie: „Ich wollte ihn nicht ansehen; denn er blutet. Das weiß ich.“
„Rein, ich habe ihn gesehen!“ — „Wirklich?“ — „Ja, er marschierte auf uns zu.“ — „Und er war noch gesund?“ — „Gewiß!“ Er schielte zur Seite und sah, wie sie zufriedener wurde. Napoleon tritt auf seinem weißen Pferd an ihnen vorbei; aber er hatte kein Auge für die seltsamen Menschen. Sein Geist wollte oben bei Neu auf dem Mont Saint Jean, wo der Sieg erkochten werden mußte. Er führte selbst den Rest seines Heeres Wellington entgegen, biegt aber in einer Schlucht ab und bleibt zurück. Ney nimmt mit Freude die Truppen auf und stürmt in die Bajonette des Feindes und über die Batterien der Verbündeten.
Die alte Garde rückt an, um den Sieg zu entscheiden. Die eisernen Glieder marschieren mit ihrer Artillerie am Kaiser vorbei, schlagen die Gewehre kitzelnd zusammen, schwenken die Bajonnetten und brechen in den Ruf aus: „Hoch lebe der Kaiser!“ Vergebens wartet sie, daß Napoleon selbst an ihrer Spitze den Feind zurückwerfen und vernichten würde. Nicht mit dem alten Mute, aber mit dem Ernst todharter Bergweiser greift sie an, dringt siegreich vor und wird dann doch geworfen.
Napoleon will sich an ihre Spitze stellen. Seine Offiziere halten ihn auf.

„Was wollen Sie tun, Eure?“ — „Wir sind verloren!“ antwortete er. „Wir müssen fliehen! Wo ist Grouchy geblieben?“
Aber das war nun zu spät. Seine Truppen fliehen schon verrückte Rufe aus.
„Hurra! — Hurra! — Hurra!“ — — — Es ist die ganze englische Armee, die den Ruf ausstößt und gegen den Kaiser vorgeht, dessen Soldaten den Sieg erkochten zu haben glaubten.
„Alles ist verloren!“ ruft der Kaiser aus. „Bleib wie der Tod reitet er zu dem fliehenden Haufen. Dort ist der Feind!“
Réal führt ein ganzes Bataillon. Sein Angriff ist ganz mit Blut bedeckt, sein Degen zerbrochen. Ein Parlamentär reitet auf Cambonne zu, welcher aus sechs Säbelwunden blutet. „Rinder“, ruft er, „wir sollen uns ergeben!“ — „Wir wollen sterben!“ — „Ist das euer Ernst?“
Da ruft Réal: „Sagen Sie den Preußen, wir würden eher sterben als uns ergeben.“
Cambonne gibt diese Antwort und besetzt damit das Schicksal seiner Tapferen. Wieder pfeifen die Kugeln um ihre Köpfe. Alle fielen. — — —
Réal schleifte sich abseits der Straße auf ein Ackerfeld und seine Gedanken eilen nach Elba.
Noch einmal verliert er Kanonendonner; noch einmal flaut sich die englische und preussische Artillerie zurück. — — — Was ist das?
Da hört er seinen Namen rufen. Laut und scharf dringt er aus nächster Nähe an sein Ohr. Das Blut seiner Wunden rinnt heißer. Er suchte es einzuhalten. — — — Er antwortet. — — — Die Augen fallen ihm zu. — — — Was das der Tod? Der Tod fürs Vaterland aus fremder Au?
Aber da blickt sich Anita über ihn; sie läßt nach seinen Wunden. Tränenlos und gelöst, Pietro erlittet. Sie blüht fest. Mit harter Hand öffnet sie seinen Rock. Dann reißt sie ihr schwarzes Mieder auseinander und zerr das Hemd hervor. „Reiß ab! — Reiß ab!“ ruft sie den Vater zu.
Mechanisch tut der, was sie befehlt und sie verbindet die Säbelwunden und hält das Blut mit kühlenden nassen Blättern. Ruhig und wortlos, ernst und verschlossen hantiert sie an dem todwunden Krieger herum. „So.“ — „Wir trennen ihn zusammen.“

Und wie ein schwarzes Gespenst schritten die beiden Menschen mit dem ohnmächtigen Kapitän auf den Armen neben der zerfurchten Menschenmenge her. Von Zeit zu Zeit hielten sie ein. Dann nahen sie seinen Kopf zwischen ihre Hände und küßte ihn.
Das bleiche Licht des Mondes leuchtete von Wolken überhastet dem Rückzuge der geschlagenen Armee.
Pietro und Anita eilen mit ihrer Last querfeldein, einem Lichtschein nach und kommen glücklich nach Jemappes, wohin sie am Tage zuvor von Pietro aus gefahren waren. Der alte Schiffer reißt seine Pferde aus dem Stall, während Anita den Geliebten auf ein weiches Lager bettet, das sie aus dem Plünder des Wagens bereitet hatte. Sein bleiches Haupt ruht in ihrem Schoß.
Raum waren sie aus Jemappes, als sich ein furchtbares Kanonendonner in ihrem Rücken erhebt. Die Pferde scheuen und bäumen sich und Pietro muß absteigen und sie am Zaum führen. Man kämpft um die Brücke, welche über die Dyle geht und noch mancher tapere Soldat fällt im Dunkel der Nacht. — — —
Der Versuch, dem Feinde Widerstand zu leisten, wird neunmal gemacht. Aber Bläuen bringt unermüdetlich vor.
In Woffles hält Pietro ein und sucht nach einem Weg. Endlich erbarmt sich ein alter Bauer des Verwundeten und wäscht die Wunden aus und füllt sie zusammen, so gut es geht.
„Nimmt er davon?“ forschte das Mädchen. — Der alte Mann schweig. — „Schlimm?“ fragte sie noch einmal.
„Ja.“ — „Wird er wieder?“ — „Kann er wieder werden?“ — „Er hat schon fliehen.“
„Gibt es nichts dagegen?“ — „Der Arzt weiß etwas, ich nicht.“
Anita sah starr in die Welt. „Kann man ein Bett kaufen?“ — „Sicherlich.“ Und sie kauften welches, warmes Bettzeug und legten den Kranken vorsichtig zurecht.
„Warum seid Ihr geschlagen?“ — „Wir sind nicht geschlagen!“ — „Was denn?“ Ein seiner Spott lag in den zwei Worten.
„Napoleon“, murmelte Pietro dumpf. Der Bauer hätte ein wenig, öffnete die Hand zum Empfang der blanken Geldstücke und wünschte ihnen eine gute Reise. Anita beugte sich etwas über Réal und dann gab sie dem Vater das Zeichen zum Abfahren. — — —
[Schluß folgt.]

Rußland.

St. Petersburg wird berichtet: Im „Grafenhaus“ verabschiedet der Fürst Wolkonski, der intime Freund des verstorbenen Zaren Alexander, Kuffen erregende Fälle von Korruption in den Kreisen des russischen Generalstabes. Er erzählt dabei die Geschichte eines Offiziers, der sich bemühte, zu einem anderen Regiment versetzt zu werden. Der Besuch bei einem hohen Stabs-offizier eröffnete trübe Aussichten, denn der Stabs-offizier erfuhr, daß die Angelegenheit außerordentlich schwierig sei. Im Laufe der Unterhaltung aber bemerkte der Stabs-offizier beiläufig, die Stiefel des Offiziers seien doch eigentlich nicht elegant, und er empfahl ihm einen Schuster, den er selbst, der Stabs-offizier, genau kennt. Dann forderte er den Offizier auf, in seiner Angelegenheit nach einer Woche wiederkommen. Der Offizier geht zu dem Schuster, der Meister erkundigt sich, wer ihn empfohlen habe und normiert dann den Preis für die Stiefel auf 1000 R. Der Offizier war sehr überrascht, aber auf den Rat seiner Freunde bestellte er dennoch diese kostbaren „eleganten Stiefel“ und zahlte sofort 500 R. an. Als er eine Woche später den Stabs-offizier aussucht, wird er außerordentlich liebenswürdig empfangen und die gewünschte Versetzung ist bereits verfügt. Denn der Schuster war ein zuverlässiger Vermittler und hatte dem hohen Offizier wie üblich das Befehlsgeld prompt überreicht.

Marokko.

Eine interessante Kunde bringt die „Dépêche marocaine“ aus Fez: Mulay Hafid hat sich, dem Beispiele der europäischen Fürsten folgend, entschlossen, einen marokkanischen Nationalorden zu stiften, eine Art Rikham el Mogreb el Afrika. Die Insignien sind bereits in Fez in Arbeit. Der neue Orden wird zwei Klassen haben: eine goldene für die Notabeln, die Ulema und vielleicht auch für die auswärtigen Gesandten, und eine silberne für die Raids, die Delegationssekretäre und für Handelsreisende. Auf der Vorderseite trägt der Orden die Inschrift: „Abel el Hafid ben el Hassan“ mit der Umschrift: „Der Sieg kommt von Gott, die Eroberung ist nahe! Rühmet es den Gläubigen!“ Auf der Rückseite wird das Datum eingeschlagen. Die Ulema sind bereits versammelt, um Mulay Hafids Pläne mit dieser Ordensgründung zu erfahren. Sie haben darauf hingewiesen, daß ein derartiger Orden im Grunde eine europäische Erfindung sei und daher für die mohammedanische Welt sich nicht eigne. Mulay Hafid dagegen wies auf das Beispiel der Türkei hin und erklärte, daß diese Auszeichnung für die Betreuen, die der Spitze Allahs dienen, eine Ansehung und eine Aufmunterung bedeuten würde. Der Gedanke Mulay Hafids hat einen eigenartigen Ursprung. Ihm war eine Sammlung verschiedener Ordensabzeichen in die Hände gefallen und er bot den Raids die Ordenssterne zum Geschenk an. Allein die wackeren Krieger zeigten Bedenken, das europäische Abzeichen sich auf die Brust zu heften, und anknüpfend hieran sahte Mulay Hafid den Entschluß, einen nationalen marokkanischen Orden zu stiften.

China.

Aus Hongkong wird gemeldet, daß die chinesischen Behörden in dem Hafen von Tschin-tshan zehntausend Gewehre und zwei Millionen Patronen mit Beschlag belegten. Japanische Kaufleute erhoben Protest und fordern ihr Frachtgut zurück.

Zeppelin.

Aus Dresden wird uns geschrieben: Aufsehen und Bestreben im ganzen Deutschen Reich wird der gestern bereits mitgeteilte Beschluß des Rates zu Dresden hervorgerufen, den dieser soeben angefaßt der in Deutschland herrschenden Begeisterung für den genialen Erfinder und Begründer der Luft, den Grafen Zeppelin, gefaßt hat. Der Rat hat nämlich beschlossen, „von einer Beteiligung der Stadtgemeinde an der Zeppelin-Sammlung so lange abzusehen, als nicht etwa der Bau von Luftschiffen (Ballonhallen) in Angriff genommen und ein solcher Hafen in Dresden angelegt werden würde.“ Als dieser Ausschuss, Erkennen und Ueberraschung hervorrufofende Beschluß im Dresdner Amtsblatt veröffentlicht wurde, wußte man tatsächlich nicht mehr, was man sagen sollte, denn tags zuvor hatte noch Oberbürgermeister Deutler erklärt lassen, daß er dem deutschen Reichskomitee für die Graf Zeppelin-Sammlung beigetreten, sowie daß die Gründung eines Landes- und eines Ortskomitees für diesen Zweck in die Wege geleitet sei. Zur selben Zeit hatte auch der Oberbürgermeister Einladungen zu einer auf Donnerstag anberaumten Besprechung ergeben lassen, in der über die Angliederung aller mit den Zeppelinsammlungen beschäftigten Vereine an das deutsche Reichskomitee beraten werden sollte. Daß nun der Rat zu Dresden es überhaupt für nötig befunden hat, seine Beteiligung von Amts und Stadt wegen an der Zeppelinspende an Bedingungen zu knüpfen, ist unerfindlich. Ungeheuerlich klingt die Bedingung, daß erst in Dresden ein Ballonhafen angelegt werden müsse, bevor die Stadtgemeinde sich an der Sammlung zu beteiligen gedenkt. Dem Rat mag inzwischen klar geworden sein, daß er mit seinem gestrigen Beschlusse den Unwillen der gesamten Bevölkerung nicht nur Sachsens, sondern ganz Deutschlands hervorrufen wird, denn er sucht seinen Beschluß durch folgende „Rechtfertigung“ abzuschwächen: „Man hat im Rate erwogen, daß durch die Gaben von Privatpersonen und Vereinen bereits jetzt reichliche Mittel aufgebracht sind, um den Bau von Luftschiffen für die nächste Zeit sicher zu stellen, sodas daher zu diesem Zwecke die Bewilligung städtischer Mittel nicht erforderlich ist. Es wurde aber weiter ausgesührt, daß die Zeit voraussichtlich sehr nahe sein werde, wo allenthalben in Deutschland Häfen (Ballonhallen) für Luftschiffe notwendig sein und daß dann wohl kaum wieder Mittel durch Privatsammlungen hierfür in der erforderlichen

Höhe bereitgestellt werden dürften. Selbstverständlich hatte man dann dabei nicht die Absicht, etwa die Bedingungen der Verwendung dieser Summe an Ort und Stelle oder sonst weitere Bedingungen zu stellen: Man hofft nur, daß Graf Zeppelin über die Weiterentwicklung seiner großartigen Erfindung bald eine programmatische Erklärung abgeben wird, aus der sich auch ergeben läßt, welche weiteren Mittel erforderlich sein werden. Dann wird, und zwar zu einem Zeitpunkt, wo es möglich ist, auch die notwendige Entschließung der Stadtverordneten, die erst in der zweiten Septemberwoche wieder zusammentreten, herbeiführen, sicher auch in den städtischen Kollegien zu Dresden die alte Opferwilligkeit für patriotische Zwecke sich betätigen.“ — Diese Erklärung des Oberbürgermeisters soll offensichtlich den Eindruck, den sein gestriger Beschluß hervorgerufen hat, abschwächen. Es bleibt aber der Beschluß bestehen, daß erst dann die Stadtgemeinde sich an der Sammlung beteiligen wird, wenn der Bau von Luftschiffen in Angriff genommen und Dresden einen Ballonhafen erhalten wird!

Die Direktion der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft in Hamburg listete, wie man uns mitteilt, als Beitrag zur Nationalspende für den Grafen Zeppelin 5000 Mark.

Das kgl. sächs. Ministerium des Innern macht bekannt: Unter dem Ehrenvorsitz Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen hat sich in Berlin ein Reichskomitee gebildet zur Beschaffung von Mitteln für den Bau weiterer lenkbare Luftschiffe durch den Grafen Zeppelin. Dieses Komitee hat in erster Linie den Zweck, alle die Beiträge zu sammeln und zu einer einheitlichen großen Nationalspende zu vereinigen, die von Gemeinwesen, Privatpersonen und Vereinen sowie den bereits gebildeten oder in der Bildung begriffenen Provinzial- oder Ortsausschüssen bereits ausgebracht worden sind und noch weiterhin gesammelt werden sollten. Anher ergangener Anregung entsprechend werden die beteiligten Kreise des Landes ersucht, alle für den angegebenen Zweck ausgebrachten Summen nicht an den Grafen Zeppelin direkt, sondern an das Reichskomitee, Sammelstelle Berlin N. W. 40, Alsenstraße 10 zu senden.

Der Vorstand des preussischen Landes-Kriegerverbandes erklärt in der Parole folgende Erklärung: „Wir nehmen an, daß von unseren Verbänden und Vereinen vielfach die Anregung gegeben wird, Sammlungen in den Grafen Zeppelin zu veranstalten. Wir bebauern aufrichtig den unglücklichen Ausgang der Kämpfe, doch bitten wir, bei allem Interesse für den wackeren Helden und sein Werk, von Sammlungen unter den Kameraden absehen zu wollen. Wir sind fest überzeugt, daß das Deutsche Reich eingreifen wird. Der Vorstand des preussischen Landes- und Kriegerverbandes v. Spitz.“ — Auch der Vorwärts und andere sozialdemokratische Blätter haben sich gegenüber der Zeppelinspende ablehnend verhalten.

Dem Berliner Vertreter der Hamburger Nachrichten ist von hochstehender Seite, die das amtliche Material über die Luftschiffahrt und die Teilnahme des Reiches in ihrer Hand hat“ (also wohl vom Geheimrat Lenz) in ausführlichem Gespräch die gegenwärtige Lage und die Stellung der Reichsbehörden zum Grafen Zeppelin dargelegt worden. Seine Ausführungen, die gestern abend in den Hamburger Nachrichten erschienen, hat er gleichzeitig der Täglichen Rundschau zur Verfügung gestellt. Danach steht die Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß sie die moralische Verpflichtung habe, die Wiederherstellungskosten des Zeppelins Nr. 3 zu tragen, da dieses Luftschiff seine Beschädigungen in der vom Reich bereits erworbenen Ballonhalle erhalten hat und daher auch rechtlich die Gaspflicht des Reiches anzunehmen sei. Die Meldung, daß der Ballon Zeppelin Nr. 3 bereits in acht Wochen werde aufsteigen können, entspricht jedoch nicht den Tatsachen, da die Arbeiten voraussichtlich erst Anfang November beendet sein werden. Gegenwärtig ist erst ein kleiner Teil des Aluminiumgerüsts montiert. Außerdem soll das ganze Luftschiff umgebaut, um 8 Meter verlängert werden und stärkere Motoren erhalten. Abgesehen von der Nationalspende des deutschen Volkes wird auch das Reich, vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstages, alles tun, um dem Grafen Zeppelin die Fortführung seines Werkes zu erleichtern. So beabsichtigt die Regierung, von den vom Reichstag bewilligten, noch in ihren Händen befindlichen 1600000 Mark dem Grafen sofort die Hälfte zu übergeben, wenn Anfang September der Zeppelin 3 sich als gebrauchsfähig erweisen hat und vom Reich übernommen werden kann. Bei der Erprobung handelt es sich nicht um eine Dauerfahrt von 24 Stunden, sondern lediglich um die Feststellung der Lenkbarkeit, der Landungsfähigkeit und des sicheren Manövrierens auf verhältnismäßig kürzeren Strecken.

Die Morningpost berichtet, daß seit Wochen bereits die Ballons für das neue Luftschiff Zeppelins bei Spencers in London bestellt sind. Die Arbeit wird nach allen Kräften beschleunigt, da der Fabrik völlig freie Hand im Kostenpunkt gegeben worden ist. Das Material für den Ballonstoff ist das teuerste, das für die englischen Militärballons verwendet wird. Das Londoner Blatt beglückwünscht England dazu, daß dieser Auftrag der britischen Industrie zugefallen ist. Ein Korrespondent der „N. J. a. W.“ in Hannover, der bei der Continental Comitahou- und Gattapereca-Compagnie, die bisher stets die Ballonhüllen der Zeppelinschen Ballons geliefert hatte, anfragte, ob diese von seiner Meldung den Tatsachen entspricht, erhielt von Herrn Kommerzienrat Seligmann, dem ersten Direktor der Fabrik, den Bescheid, daß bisher seines Wissens der Auftrag noch nicht vergeben ist und daß er nicht glaubt, daß die englische Firma Aussicht hat, mit der Anfertigung der Ballons betraut zu werden.

Aus aller Welt.

Neusaß: Ein stundenlang anhaltender orkanartiger Sturm, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen, richtete in der Stadt und Umgebung große Verheerungen an. — **Kostoa:** Der Zug Nr. 127, der um 2 Uhr 57 Minuten von Wismar nach Rostock fährt, ist um 3 Uhr 50 Min. bei der unweit Töberan gelegenen Biegelei Stalow entgleist. Die Lokomotive und die beiden ersten Wagen sind in den Graben gestürzt. Der Heizer ist tot, der Maschinenführer schwer verletzt. Der Verkehr ist gestört. — **Deutschen:** Einen furchtbaren Tod erlitt der Bergprospektor Patreley auf dem Johannaschacht. Durch Versagen der Bremse raste der Kohlenwagen den Bremsberg hinunter und zerquetschte den Beamten förmlich. — **Wauth in Böhmen:** In der Nähe der Kirche brach gestern vormittag es den fast übermenschlichen Anstrengungen der aus der weiteren Umgebung herbeigeeilten Feuerwehren und dem Militär, den Brand einzugrenzen. 72 Anwesen und Hütten, sowie 14 Scheunen fielen dem Feuer zum Opfer. Menschenleben sind nicht zu beklagen. — **Unsdru:** Die Identität der in den Illertaler Alpen aufgefundenen Leichen zweier deutscher Studenten, welche abgestürzt sind, wurde festgestellt. Die Verunglückten sind Gerhard Bruns-Deipzig und Fritz Klein-Dresden. Die Leichen wurden geborgen und nach der Heimat überführt.

Bermischtes.

Artilleriemechanikerlaufbahn in der Marine. Die komplizierten maschinellen und elektrischen Einrichtungen der stetig sich vergrößernden Artillerieanlagen an Bord der modernen Schiffe stellen an das zu ihrer Instandhaltung bestimmte Personal so hohe Anforderungen und verlangen so eingehende Fachkenntnis, daß es notwendig erscheint, ein bestimmtes Personal hierfür zu schaffen. Auf diese Weise würde gleichzeitig die wünschenswerte Entlastung des jetzigen Feuerwerkspersonals erreicht und dieses ausschließlich für den Gergier- und Schießdienst sowie für die Behandlung der Munition verfügbar werden. Die Marineverwaltung hat daher die Schaffung einer besonderen Artilleriemechanikerlaufbahn (militärisches Personal an Bord der Schiffe) in die Wege geleitet. Die Laufbahn schließt mit dem personberechtigten Oberbediensteten ab. Dem betreffenden Personal wird die Ausföhrung der bis jetzt teils von den Feuerwerkern, teils von den Maschinenmachern und teils vom Maschinenpersonal versehenen Arbeiten an den maschinellen und elektrischen Einrichtungen der Artillerieanlagen obliegen. Da das bisher vorhandene Maschinenmacherpersonal als Personalstock in die neue Laufbahn übernommen werden, so dürfte es sich für jüngere Waffentechniker, Elektrotechniker, Mechaniker und Kunstschlosser schon jetzt empfehlen, sich zum freiwilligen Eintritt für die Maschinenmacherlaufbahn — mit Anwartschaft auf Uebernahme in die Artilleriemechanikerlaufbahn — zu melden. Anmeldungen werden jederzeit bei der I. Werkstoffdivision in Kiel oder bei der II. Werkstoffdivision in Wilhelmshaven entgegengenommen, welche Marineteile auch genauere Auskunft über Eintritt, Beförderungsverhältnisse, Ausbildungs- bzw. Gehaltsätze und Zulagen bereitwillig erteilen.

Die Honneurkiste. Oberst v. J. legte — so erzählt ein Leser der „Täg. Rdsch.“ — großen Wert darauf, daß die Mannschaften seines Regiments nicht nur im Dienst den höchsten Ansprüchen genügt, sondern daß sie auch außer Dienst sich jederzeit musterhaft betragen sollten. Besonders scharf achtete er auf die Straßendisziplin, und es kam, besonders in der ersten Zeit, fast täglich vor, daß er einzelne Leute bestrafte, die ihm auf der Straße eine mangelhafte Ehrenbezeugung erwiesen und entweder gar nicht oder in schlechter Haltung Front vor ihm machten. Mit der Zeit wurde dies besser, und es kamen solche Fälle fast gar nicht mehr vor, worüber der Oberst im stillen eine gewisse Befriedigung empfand. Während der Rekrutenausbildung pflegte Oberst v. J. manchmal unerwartet in die Kaserne zu kommen und dem Unterricht bei irgendeiner Kompagnie beizutreten. Eines Abends erschien er wieder in einer Mannschafsstube, in der gerade ein Unteroffizier unter Aufsicht des Rekrutenoffiziers mit seiner Korporalschaft Unterricht erhielt. Wie bei allen solchen Gelegenheiten, prüfte der Oberst auch jetzt wieder mit scharfem Blick die Stube in bezug auf Ordnung und Sauberkeit, und da entdeckte er in der Nähe der Tür auf einem Wandbrett eine leere Holzkrise, auf der sich kein Name befand und deren Bestimmung ihm nicht klar war. Er fragte daher den Unteroffizier nach der Bedeutung dieser Krise. „Das ist die Honneurkiste, Herr Oberst,“ antwortete der Unteroffizier. „Die Honneurkiste?“ fragte der Oberst nun kopfschüttelnd den Leutnant. „Jawohl, Herr Oberst, das ist die Honneurkiste.“ Dem Oberst wurde die Sache immer unklar, und er verlangte daher eine nähere Aufklärung von dem Rekrutenoffizier. „Wenn unter den Rekruten,“ erklärte daraufhin der letztere, „sich solche Leute befinden, die in den Ehrenbezeugungen noch nicht ganz sicher sind, wird ihnen, wenn sie ausgehen, diese Krise mitgegeben, damit sie nicht durch schlechtes Grüßen auf der Straße auffallen. Wenn sie die Krise tragen, brauchen sie nicht grüßen und vor allem nicht Front machen.“ „So,“ meinte der Oberst, „und diese Krise ist besonders für diesen Zweck beschafft?“ „Jawohl, Herr Oberst, früher bekamen die Leute ein Kommissbrot mit, aber weil mal ein Rekrut ein solches Brot unterwegs aufgehasen hat, befindet sich jetzt auf jeder Stube eine Honneurkiste.“

Ein heiteres Mißverständnis ereignete sich kürzlich — so erzählt man — in einem märkischen Städtchen. Ein biederer Landmann aus einem benachbarten Dorf kommt zur Stadt, um einzukaufen. Nach beendigtem Geschäft äußert der Kaufmann: „Ich habe hier auch etwas für Sie,“ worauf der Landmann erwidert: „Wenn de-Fleggen dat nich freien wollen, wat et bi mi gifft, extra för he löpen do ia nids.“

Das Abonnement im Wein Keller. Ueber die Folgen der italienischen Weinkrise wird uns aus Rom geschrieben: Wenn man bedenkt, daß in nordischen Ländern Millionen von Menschen in ihrem ganzen Leben keinen Wein zu kosten bekommen, so wird man doch erstaunt den Kopf schütteln, wenn man hört, daß im Zeitalter des Verkehrs in Süditalien die Winger bei guten Ernten den alten Wein auslaufen lassen, weil es an Fässern gebricht. Aber noch schlimmer wird's, wenn Italien von einer exceptionell guten Ernte heimgekehrt wurde, wie 1907, wo es allein 59 Millionen Hektoliter erhielt. In diesem Jahre ist ein ähnlicher Segen zu erwarten. Die Winger sind außer sich und bestürmen die Regierung um Abhilfe, da der vorjährige Wein noch unverkauft ist. Aber wie soll man den Konsum

leben? Ölrohrabsehung, Tarifiermäßigungen helfen nichts, davon will auch die Regierung nichts wissen. Staatsminister Luggatti, der oft grandiose Einfälle hat, meinte, wenn nur jeder italienische Einwohner einen Liter jährlich mehr trinke, wäre die Krise gehoben. Agminister Roccella, der große Weidiziner, schlug hingegen vor, einen „vino popolare“ herzustellen, der jeder Klasse zugänglich wäre. Aber auch dieses remedium stieß auf Hindernisse. Da war ein Wirt in Catania (Sizilien) sündiger, er schlug das Stundenabonnement für den Weingenuss vor und normierte den Stundenpreis auf 15 Centesimi, wobei der Abonnent das Recht hat, so viel zu trinken, als er bevolligen kann. Jede weitere Stunde kostet nieder 15 Centesimi. Das Beispiel fand bald Nachahmung, in Aciacatena setzte ein Winger das Ab-

abonnement per Stunde auf 10 Centesimi und für zwei Stunden auf 15 Centesimi herab. Man kann sich denken, welchen Zuspruch er hat, aber auch welche Klüßche er herbeibringt. Uebrigens griff die geniale Idee auch nach dem Festlande über. In der Nähe von Bologna haben die Wirt der Landstädte sie ebenfalls durchgeführt, nur sind dort wegen der feineren Qualität des Weines die Abonnementpreise höher, für die erste Stunde zahlte man 40, für die zweite 30 und die dritte 20 Centesimi. Wie die Klätter berichten, haben sich aber viele Abonnenten eingefunden, die im Schwitze ihres Angesichts und in Hemdkärmeln dem süßigen Vertilgungswerte abliegen.

Selt mehr als 40 Jahren ist in hunderttausenden von Fällen die vorzügliche Verdaulichkeit und Nährwirkung des Nestlé'schen Kindermehl, das die Kinder so gern nehmen, geküßlich erprobt worden. Immer gleichmäßig und gebrauchsfertig, stets bestimmlich, nie säuernd oder sich zersetzend, bringt das Nestlé-Mehl den Säugling durch die schwierige Periode des Sommers glücklich hindurch.

Einfach möbliert. Zimmer mit Mittagstisch gesucht. Offert. erb. unter O M 9 in die Exped. d. Bl.

Eine Barterwohnung
sodort oder 1. Oktober zu vermieten
Neu-Gröba, Bahnhofstraße 2.

Zu vermieten
eine Arbeiterwohnung mit Garten in Gohausfeld. Mieter findet Beschäftigung auf dem Rittergut.
Förster Augustin in Naigen.

Mittlere Wohnung
in Gröba zu vermieten, 1. Oktbr. besetzbar. Offerten unter W 103 in die Expedition d. Bl.

200 Mark
gegen monatl. Rückz. zu verleihen. Offert. unt. F A 28 in die Exp. d. Bl.

6500—7000 M.
als erste Hypothek werden auf gut verzinsliches, neu erbautes Grundstück gesucht. Offerten unter S 8 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Für ein Mädchen von 16 Jahren wird bei einer Herrschaft ohne Kindern per sofort oder 1. September guter Dienst gesucht. W. Offerten unt. T 16 postlag. Dinstag erbeten.

Ein Glasergehülfe gesucht.
E. Wagner, Strehla a. S.

Maler-Gehilfen
sucht für dauernd
Otto Franz, Hauptstr. 64.

Suche zum sofortigen Antritt einen Knecht mit guten Zeugnissen oder einen Tagelöhner.
Mietzrau Starke, Sageritz.

Braunkohlen
empfehlen billigst ab Schiff
A. G. Hering & Co.
Fernsprecher 50. Elbstraße Nr. 7
Kleiner Markt
der Brucker Pauls-Kohle.

Ein Stilleben

von getrockneten Früchten, wie Kirschen, Himbeeren, Johannisbeeren, eingemachten Stachelbeeren, Erdbeeren usw. abgessen mit

Dr. Oetker's Vanille-Pudding

gibt ein erfrischendes

Tutti-Frutti,

wie man es sich für die heißen August-Tage nicht besser wünschen kann.

Dr. Oetker's Puddingpulver ist aus bestem Reispulver hergestellt und enthält knochenbildende Salze, wodurch es eine hervorragende Stellung unter den Nährpräparaten einnimmt.

1 Päckchen 10 Pfennig. — 3 Päckchen 25 Pfennig.

Monatlich nur Mk. 2.—
Professor L. Werners
Bibliothek für das praktische Leben.

Diese **Universal-Auskunfts-Nachschlage- und Handbücher** erfüllen den Zweck, jedem Staatsbürger in jedem Falle des praktischen Lebens **Rat und Beistand** zu leisten. Das Werk gibt in zuverlässiger und erschöpfender Weise über alle nur denkbaren Fragen Auskunft, z. B. auf den Gebieten:

- des deutschen Rechts
- wesens, Erziehung und Berufswahl, Gesundheit und Krankheit, Verkehrs- und Versicherungswesen, Haus- und Zimmergärtneri,
- Gesellschaftlich-Verkehrs im öffentlichen, geschäftlichen u. privaten Lebens, Redekunst und Rechtschreibung, Umgangsgesetzen, Bauwesen, Bank- u. Börsenwesen

und vielen anderen Gebieten.

Reich ausgestattet mit sehr vielen Abbildungen, farbigen Tafeln, Vorlagen und Mustern, sowie einem komplizierten Verkehrsatlas.

8 hochlegante umfangreiche Prachtbände à Mk. 10.25.

Ansichtsendungen. **Teilzahlungen.**

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam.

Sammel-Auktion.
Dienstag, den 18. d. M., 2 1/2 Uhr nachmittags sollen in der Schäferei des Ritterguts Johannishausen
50 Stück englische Schafe
versteigert werden.
B. Schaeffer.

Marketenderei für Manöver 1908,
Konzession vorhanden, vergibt an unbescholtene sachkundige Leute die
Brauerei Diera.

Bäcker-Grundstück
mit Inventar
in Lommahsh an belebter Straße, bei 4000 M. Kz. zu verkaufen. Offerten unter B G 150 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Fabriklager beabsichtigt hier und an allen größeren Orten der Umgebung ein **Spezial-Resta-Geschäft** in Herren- u. Damenkleiderstoffen zu errichten. Rein Baden, sondern Stagen-Geschäft, passend für jede zahlungsfähige Frau. Kleines Lager nötig, doch guter Verdienst und Lebenszeitung. Reflektierende beliebt. Offerte an **Hausenkeim & Vogler, A.-G., Sera (Neuh)** unt. „Reis vertoffe“ 23778 zu richten.

Suche kl. Landhaus zu pachten. Bedingung: nahe Bahnverbindung. Off. an **Kammerjäger, Diehls & Eisenwerda, Berlinstr. 86.**

Feld, Rieser Flur, an Bauerflur Grenze, zu verpachten od. zu verkaufen. Näheres **Mühle Pausitz.**

Haus-Verkauf.
Veränderungshalb. hab nahe Riesa ein **schönes Grundstück** mit großem Obst- und Gemüsegarten für 5500 M., desgl. ein neuerbautes gut verzinsliches Grundstück mit 3 Wohnungen und großem Garten bei je 1500 bis 2000 M. Anzahl. sofort zu verkaufen. Reflektanten wollen schriftliche Adresse abgeben unter V M in die Exped. d. Bl.



Oldenburger Milchvieh.
Montag, d. 17. August stellen wir einen großen Transport bester Oldenburger Kühe, hochtragende Kühe, sowie schöne Zuchtkühe in Riesa „Schäffler Hof“ zum Verkauf. **Gebr. Kramer, Poppitz und Hüttenberg a. Elbe.**

Ein Kinderwagen
ist zu verkaufen in Neu-Gröba, Maschinenhausstraße 1, 2. Etage.

Wanzen,
Flöhe, alles Ungeziefer vertilgt radikal „Strieglin“. Flasche 50 Pf., allein echt bei **P. Roschel Nachf., Bahnhofstr. 13.**

Junge Mädchen und Männer, desgl. 2 Hfg. Sportwagen zu verkaufen. **O. Weitzer, Gröba, Strehlastraße 45.**

Frühkartoffeln,
sehr reichlich, im Zentner und einzelnen billigst bei
R. Schulle, Schützenstraße.

200 Zentner Speisekartoffeln
(Kellerfrone) hat auch einzeln abzugeben **Mühle Poppitz.**
Auf Bestellung frei Haus.
— **Telephon 252.** —

Birnen
in verschiedenen Sorten
Weitzerstraße 34.

Frische vieler Pöllinge
empfiehlt

Reinh. Bohl Nachfolger.

Pflaumen, Reineclauden,
Apfel, Tomaten usw.
empfiehlt zum billigsten Tagespreis

G. Kessler, Bismarckstr.

Neues Sauerkraut,
Pfund 6 Hfg.

Max Mehner.

Schöner Mostelwein
zum bevorstehenden Erntefest,
Flasche 60 Hfg.

Max Mehner.

Schönes neues Sauerkraut
in bekannter Güte empfiehlt

H. Grünberg, Bettinerstr. 14.

Rheinwein (weiß),
Str. 95 Pf. mit Rabatt, Silberr Rotwein, Str. 80 Pf. mit Rabatt verkauft frei literweise

G. A. Schulze, Bettinerstr.

Empfehle Freitag und Sonnabend **schönen hohen**

geräucherten Speck,
Pfund 75 Pf., bei 5 Pfund 70 Pf.

G. Schneider, Niederlagstraße 15.

Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 13. August 1908.

Deutsche Fonds.		Erdöl, Kohlen, Eisen.		Ungar. Gold		Indische		Gambisches W.	
%	Kurs	%	Kurs	%	Kurs	%	Kurs	%	Kurs
Reichsanleihe	3 83,50 50	Erdöl, Bod.-Gr.-Anf.	4 90,50 50	4	93,20 8	Bergmann, elektr. Kl.	18	Jan.	261
do.	3 1/2 93 50	do.	3 1/2 91,50	do. Kronenrente	4 93 8	Himmermann	6	Juli	101,10 8
Preuß. Konjoll	3 83,50 8	do.	3 1/2 91,40 8	Numd. 1889/90	4 92,25 5	Edebach	13	Jan.	174
do.	3 1/2 92	do.	4 100			Schubert & Salzer	30	April	278 50 8
Erdöl, Anleihe 55 er	3 91,10	Kauf, Pöbste	3 82,50 8	Ellenbach-Prioritäts-Obligationen.		Landschammer tom.	14	Juli	163 10 50
do. 52/58 er	3 1/2 97,25	do.	3 1/2 98,25 50	Kuh.-Lepl. Gold	3 1/2 89,50 8	Reich. Eleng. Jacob	0		12 50
Erdöl, Rente große	3 1/2 97,25	Erdöl, Erdl. Pöbste	3 1/2 92,25 50	Böhmische Nordbahn	4 97 80 8	Seidel & Naum. N.	180	Jan.	260 50
5, 3000	3 83 50 8	do.	3 1/2 —			do. Genusshelme	480		110 0
E. Rente à 1000, 500	3 83 50 8	Rittelsb. Bodentr. 1908	3 1/2 90 8	Cöligat. industrieller Gef.		Erdöl, Cöligat.-Kl.	18 1/2	Juli	185,50
do. 300, 200, 100	3 86	do. 1909	4 97,75 5 8	Rauchhammer	4 90	do. Genusshelme	20		203 50
Lombardrenten	3 1/2 99,75 8	do. Grundrenten III	4 97,75 5 8	do.	5 90	Hartmann Kl.	7		142,50 8
2, 1500	3 1/2 99,75 8	Leipz. Hyp.-Bank	4 97,75 5 8	Elektr.-Betriebs-Gef.	5 98	Schöner	16		268 8
Erdöl, Rente kleine	3 1/2 90,40 8	Höbbr. Ser. IX	4 97,75 5 8	Speicher	4 98	Wanderer Fahrrad	20	Oh.	—
do. 300	3 1/2 90,40 8	Stadts-Anleihen.		Friedr. Aug.-Gürtle	4 98	Dresdner Pappt.	5	Juli	—
do. 1500	3 1/2 100,75	Dresdner v. 1871 u. 75	3 1/2 98,50 50			Pemger Pappt.	12		177 8
Preuß. Rnt. 100 M.	3 1/2 100 8	do. n. 1885	3 1/2 99,11	Bancketten.		Wagner Pappt.	12		107
Preuß. Rnt. 25 M.	4 100 8	do. n. 1893	3 1/2 93 25 8	Leipziger Erd.-Anf.	9 162 8	Weydenborner Pappt.	6	Jan.	185 8
		Chemnitz	3 1/2 92,25 8	Dresdner Bank	7 100,75 50	Bergbauerei Riesa	5	Jan.	120 8
		do.	3 1/2 —	Erdöl, Bank	10 140,25 8	Gumbacher Rnt.	3 1/2	Aug.	84
		Kaufinger	4 100 8	Erdöl, Bodentr.-anf.	7 141,25	do. 5	5	Aug.	57
		do.	4 100 8			do. 10	5	Jan.	88
		Bremse Fonds.				do. 20	5	Jan.	—
		Defferr. Silber	4 1/2 99,40 5			do. 30	5	Jan.	—
		do. Gold	4 98,60 8			do. 40	5	Oh.	950 50